



A
I
D
S

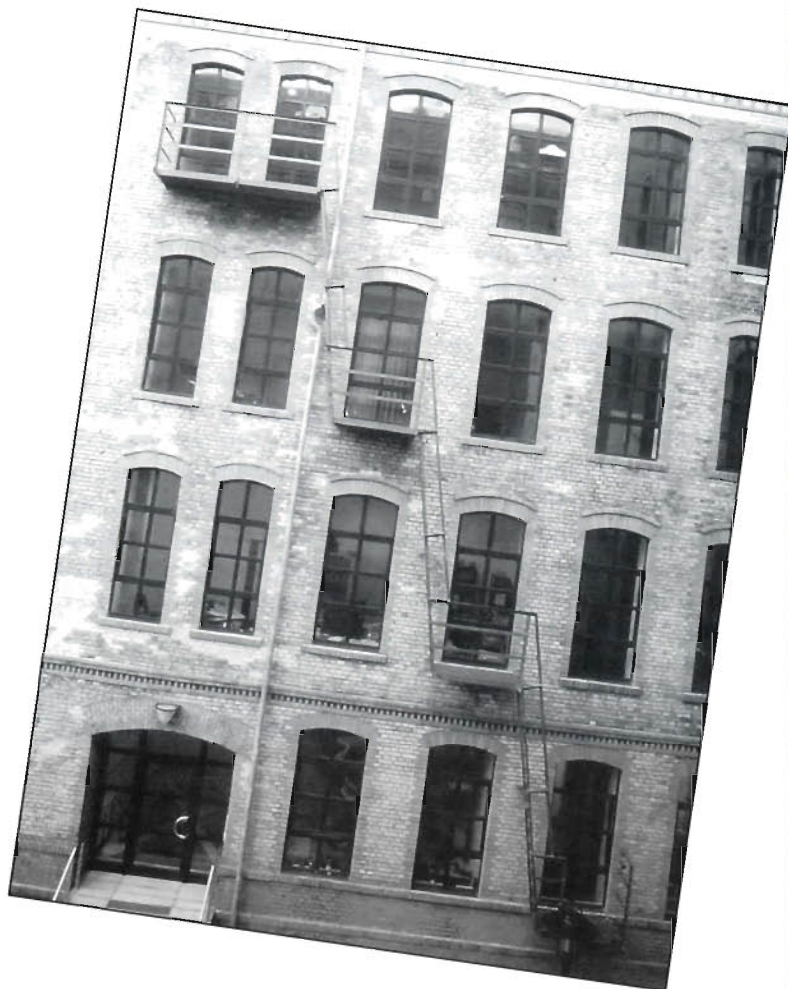
AIDS

SIDA

S
I
D
A

Inhalt

Geleitwort des Vorstands	4
Pflege	5
Nachruf auf Jörg Vathke	6
AIDS-FORUM D.A.H. Unwiderruflich und ohne Zurück	7
„Auslöser“ – eine Fotoausstellung	8
Internationales	9
European AIDS-Treatment Group (EATG)	12
„Essen mit Lust“ – ein Kochbuch	13
Nachruf auf Roland Harders	14
AIDS und Drogen	15
Positiv welcome	16
Selbsthilfenetzwerk JES	17
AIDS-Forum D.A.H. Therapie, Forschung, Prophylaxe	18
AIDS und die Angst	18
Massageworkshops mit Irene Smith	20
Frauen „positiv“	21
Elternarbeit – ein neuer Schwerpunkt	22
Nachruf auf Andreas Salmen	23
Referat Menschen mit HIV/AIDS	24
Nachruf auf Axel Krause	25
AIDS-Hilfe in den ostdeutschen Bundesländern	26
Drei Persönlichkeiten	27
Neue Medien im Bereich Prostitution	28
Menschen in Haft	30
Fortbildungsveranstaltungen	31
Organisatorische Entwicklung	32
Projektmittelübersicht 1991	33
Einnahmen und Ausgaben der D.A.H. 1991	34
Veröffentlichungen	36
AIDS-Hilfen Deutschlands	38



Impressum

Deutsche AIDS-Hilfe e.V., Dieffenbachstraße 33
1000 Berlin 61, Tel.: 030/69 00 87-0

November 1992

Redaktion: Klaus-Dieter Beißwenger, Christine Höpfner
Gestaltung und Satz: Carmen Janiesch
Litho: Rink
Druck: Oktoberdruck
alle Berlin

Spendenkonto: Deutsche Apotheker- und Ärztebank, Berlin
Konto 000 3500 500 (BLZ 100 906 03)
Postgiroamt Berlin, Konto 179 00-105 (BLZ 100 100 10)

Die D.A.H. ist als gemeinnützig und mildtätig
und damit besonders förderungswürdig anerkannt.
Spenden sind daher steuerabzugsfähig.

Geleitwort des Vorstands

Kontinuität und Konsolidierung“ – ein meist als nichtssagend empfundenes Begriffspaar, das viele Verbände für die Darstellung ihrer Arbeit benutzen. Dennoch soll es hier Verwendung finden, umreißt es doch treffend die Situation der AIDS-Hilfe 1991/92. Berücksichtigen wir die Dynamik von AIDS und den sich ständig verändernden gesellschaftlichen Umgang mit den hieraus folgenden Realitäten, Problemen und Fragestellungen, sind „Kontinuität und Konsolidierung“ in der Tat keine Worthülsen:

Trotz unseres unermüdlichen Einsatzes müssen wir Einbrüche in unserem Leben hinnehmen. Das Faktum der Verelendung, das bei vielen Menschen mit HIV und AIDS immer stärker sichtbar wird, können wir nur abmildern, aber nicht beseitigen. Und wir können auch nicht das Sterben in unseren Reihen verhindern: das Sterben unserer PartnerInnen, FreundInnen, Angehörigen, MitarbeiterInnen. Dies hinzunehmen zehrt an unserer Kraft.

Gleichzeitig sind wir – abhängig von der jeweiligen Großwetterlage – gezwungen, abwechselnd gegen Desinteresse und Überreaktion in Politik und Öffentlichkeit anzukämpfen, wodurch ebenfalls viel Energie gebunden wird.

Die Arbeit der AIDS-Hilfe spannt einen weiten Bogen: Sie reicht von der Basisinformation über die individuelle und kollektive Stärkung von Selbstwertgefühl und Eigen-

verantwortlichkeit bis hin zur tatkräftigen Unterstützung und Versorgung der Menschen mit HIV und AIDS unter dem Primat des Selbstbestimmungsrechts. Gleichzeitig – und gleichwertig – zielt sie auf die Solidarisierung unterschiedlicher gesellschaftlicher Gruppen, auf den Abbau des Diskriminierungspotentials und die Verbesserung der politischen und sozialen Rahmenbedingungen für die von AIDS bedrohten Menschen ab.

Unsere Arbeit wird allgemein als sinnvoll und notwendig anerkannt. Dennoch wird die AIDS-Hilfe mit Anfeindungen konfrontiert:

Unsere Bemühungen, die Drogenproblematik auf sachlich-fachlicher Ebene zu diskutieren, um drogengebrauchenden Frauen und Männern ein selbstbestimmtes und menschenwürdiges Leben in dieser Gesellschaft zu ermöglichen, werden als Propaganda für Drogen diffamiert und als Verfestigung des Elends derjenigen, die von ihnen abhängig sind.

Mit unseren Printmedien für Männer, die Männer lieben, wollen wir die Selbstakzeptanz fördern, eine eigenverantwortliche und lustvolle Sexualität trotz des lebensbedrohenden Virus ermöglichen. Sie werden aber bisweilen als Pornographie und Werbung für Promiskuität abqualifiziert.

Erschwerend kommt hinzu, daß weitere staatliche Mittelkürzungen drohen. Die bereits erfolgte – wenn auch ge-

ringfügige – Kappung unseres Haushalts erforderte durch den inflationsbedingten Kostenanstieg in der Arbeit mit unseren Kooperationspartnern eine penible Umverteilung der Mittel. Die Absicherung unseres Haushalts ist zeit- und personalaufwendig. Zwar konnten wir, unterstützt von uns nahestehenden Institutionen und Einzelpersonen, katastrophale Kürzungen verhindern. Dennoch befindet sich die AIDS-Hilfe durch das Einfrieren ihres Finanzvolumens in der mißlichen Lage, die dringend notwendigen Mehrleistungen weder finanziell noch personell abdecken zu können. Für uns wird es daher immer schwieriger, auf den ständig steigenden Bedarf adäquat zu reagieren.

Immerhin ist es uns gelungen, unser Aufgabenfeld durch die Bereiche „Pfleger“ und „Frauen“ zu erweitern. Auch konnten wir die auf die Erfordernisse in den neuen Bundesländern spezifisch zugeschnittene Präventionsarbeit weiterführen.

„Kontinuität und Konsolidierung“ skizziert somit Leistungen, auf die wir zurecht stolz sein können.

Den zahlreichen ehrenamtlichen und hauptamtlichen HelferInnen in den regionalen AIDS-Hilfen wie den MitarbeiterInnen der Bundesgeschäftsstelle sei aufrichtig gedankt.

November 1992

Guido Vael, Mitglied des Vorstands der Deutschen AIDS-Hilfe e.V. ■

Pflege

Neuer Fachbereich der D.A.H. eingerichtet

Pflegerische Hilfe wurde im Oktober 1991 als Fachbereich in das Aufgabenfeld der Deutschen AIDS-Hilfe e.V. aufgenommen. Mit Hilfe einer großzügigen finanziellen Zuwendung des Pharma-Unternehmens Deutsche Wellcome GmbH ließen sich, befristet für ein Jahr, inhaltliche und personelle Kapazitäten schaffen, die konkrete Dienstleistungsangebote im Pflegebereich entwickeln, unterstützen, fördern und fachlich begleiten sollen.

Diese Erweiterung war umso notwendiger und konsequenter, als im Rahmen des 1991 planmäßig beendeten Bundesmodellprogramms „Ausbau ambulanter Hilfen für AIDS-Erkrankte im Rahmen von Sozialstationen“ viele AIDS-Hilfen bundesweit die Chance wahrgenommen hatten, als Trägerverein oder als Mitglied eines Trägermodells ambulante AIDS-Pflegedienste zu gründen oder AIDS-Pflegen zu koordinieren. Dies entsprach auch einer steigenden Nachfrage, mit der sich die AIDS-Hilfen konfrontiert sahen. Dabei blieben ihnen auch die Defizite und Schwierigkeiten einer nur lose miteinander verzahnten und überwiegend patientenfernen Organisationsstruktur unseres Gesundheitsversorgungssystems nicht verborgen:

■ Das Dienstleistungsangebot der professionellen Anbieter und das der Betroffenengruppen klafft zu weit auseinander, ist gegenseitig zu wenig transparent und kann daher inhaltlich nur schwer aufeinander aufbauen.

■ Unzulängliche und starre Hilfsangebote medizinischer und pflegerischer Versorgung verhindern oft eine sinnvolle, der Situation und dem Gesundheitszustand der Patienten angemessene Unterstützung. Es werden eher die Extreme der Über- oder Unterversorgung gefördert: Kranke müssen entweder krank genug sein, um (kostenintensiv!) ins Krankenhaus eingewiesen zu werden oder ausreichend gesund und pflegeleicht, um (billig!) häuslich gepflegt werden zu können.

■ Es gibt keinen Konsens darüber, was „Pflege“ ist, wo sie beginnt und wann sie aufhört. Traditionen, berufspolitische Ansichten und Finanzierungsfragen bestimmen das Spektrum der Diskussion und machen den Patienten und sein Umfeld nicht selten zum Spielball der jeweiligen Interessen(-gruppen). Es gibt keine Qualitätskontrolle und keine objektive Fachinstanz, ebenso wenig besteht eine Verpflichtung zur Weiterbildung des Personals, was ermöglichen würde, vergleichbare Leistungen auf demselben Niveau anbieten und überprüfen zu können.

Arbeitsgemeinschaft Ambulante Versorgung in der D.A.H. (AGAV)

Die AIDS-Hilfen mit einer großen Versorgungsproblematik und einige eigenständige ambulante Spezialpflegedienste hatten sich bereits in der Vergangenheit als „Arbeitsgemeinschaft Ambulante Versorgung in der D.A.H.“ (AGAV) konstituiert. Sie verfügen über einen großen Erfahrungsschatz in der Organisation und Finanzierung einer engagierten häuslichen Krankenpflege, die sich durch einen konsequent ganzheitlichen und oft für alle Beteiligten unbequemen Denkansatz auszeichnet. Gleichzeitig läßt jedoch ihr qualitativ hohes Einstiegsniveau und die sich rasch entwickelnde Professionalisierung auf diesem Feld einen erhöhten, eigenen fachlichen Betreuungsbedarf entstehen.

Für den neu eingerichteten Fachbereich Pflege stehen im Mittelpunkt der Arbeit:

- 1.) Die Sicherung der Weiterbildung bereits bestehender Dienste durch Vorbereitung und Durchführung von Fortbildungsmaßnahmen;
- 2.) Die Vermittlung der Erfahrungen dieser Dienste an AIDS-Hilfen und andere Anbieter von Versorgungseinrichtungen;
- 3.) Die Wahrung von Patienteninteressen in Regionen, in denen aus ökonomischen Gründen der Aufbau eines Spezialpflegedienstes nicht sinnvoll erscheint und die Versorgungsqualität durch die Vernetzung bestehender Pflege- und Betreuungsangebote gewährleistet werden soll;

4.) Die Bekanntmachung der „Pflegephilosophie“ und der Unterstützungsangebote der in der AGAV zusammengefaßten Dienste in der Öffentlichkeit.

Es galt, ein Seminarangebot aufzubauen, das die fachliche Weiterbildung des Pflegepersonals der einzelnen Dienste gewährleistete. Die notwendige Qualität wurde durch das reflektierte Arbeiten mit Pflegeprozeßmodellen, Pflegekonzepten, Pflegestandards und Pflegedokumentationen gesichert. Es bestand die Notwendigkeit, ein gemeinsames Datenerfassungssystem zu entwickeln. Auch die bundesweite Koordination der Dienste in der AGAV bei Verhandlungen mit Kostenträgern erwies sich als sinnvoll. Voraussetzung dafür war die Sammlung und die Weitergabe der für einen effizienten Pflegedienst notwendigen Daten und Fakten. Unabdingbar war auch die Erstellung von Bestandsaufnahmen, Arbeitspapieren und Statistiken zur Verbesserung und bedarfsgerechten Weiterentwicklung der AIDS-Versorgung. Nicht zuletzt erwies es sich in der Argumentation gegenüber Behörden, Verbänden und Einrichtungen der Gesundheitspflege als vorteilhaft, eine fachlich kompetente Interessenvertretung für dieses Thema in der Bundesgeschäftsstelle zu haben. International schloß sich die D.A.H. über den Fachbereich inhaltlichen und strukturellen Zusammenhängen wie z.B. EANAC (European Nurses in AIDS Care) an.

Zusammenfassend hat sich die Notwendigkeit verstärkt, das Thema der ambulanten Versorgung von AIDS-Erkrankten perspektivisch in die AIDS-Hil-

fe-Arbeit aufzunehmen, zu verankern und weiterzubearbeiten.

Maßstäbe setzen

Gesundheitspolitisch lassen sich Tendenzen erkennen, die Anlaß zu Hoffnung auf Bewegung und Veränderung geben: Die Kostenträger zeigen sich in den Verhandlungen zur Finanzierung diskussions- und kompromißbereiter. Die der AIDS-Hilfe angeschlossenen oder mit ihr zusammenarbeitenden Spezialpflegedienste vermochten sich mit der Umsetzung ihres komplexen und patientenzentrierten Pflegekonzeptes in das Spektrum der kompetenten Krankenpflegeanbieter für Menschen mit HIV und AIDS zu plazieren und – was die Qualität der Versorgung anbelangt – als maßstäbesetzende Instanz durchzusetzen.

Die Erfahrungen der Spezialpflegedienste und ihre Stel-

lungnahmen zu bestimmten versorgungstechnischen und gesundheitspolitischen Aspekten, z.B. Pflegeversicherung und Sterbebegleitung, werden von vielen Einrichtungen abgefragt und finden u.a. als Diskussionsgrundlage Eingang in politische Gremien. Die Frage nach dem Auf- und Ausbau eines Netzwerkes, z.B. auch durch Hospize, wird nicht länger als Utopie betrachtet.

Erschwerend kommt allerdings hinzu, daß Pflege in unserem Land nach wie vor über keine Lobby verfügt und inhaltlich weniger fachbezogen als vielmehr individuell beurteilt wird. Erst wenige Landesregierungen sind dazu übergegangen, Pflegereferate in den zuständigen Ministerien einzurichten – noch immer jedoch gibt es zu wenig Möglichkeiten, Pflege wissenschaftlich zu begreifen, akademisch zu erlernen und Pflegeforschung zu betreiben. ■

Ein Vorbild sein Einsatz, sein Vermächtnis ein Auftrag

Jörg Vathke ist am 19.10.1992 gestorben.

*Er konnte auf Menschen offen zugehen.
Er setzte beispielhafte Impulse
zur Stärkung schwuler Lebenswelten.
Er vermochte die verschiedenen Szenen untereinander
und mit der AIDS-Hilfe zu verbinden.*

*Sein Ziel: ein solidarisches Miteinander von Negativen,
Nichtgetesteten und Positiven.*

Er hat als engagierter Beirat unseren Verband mitgeprägt.

Wir trauern um einen Freund und Mitstreiter.

Unwiderruflich und ohne Zurück

Reihe AIDS-FORUM D.A.H.,
Sonderband



Ein positives Tagebuch von Frank Dohl

Als der Autor sich an die D.A.H. wandte mit der Bitte, sein Manuskript auf eine eventuelle Veröffentlichung hin zu überprüfen, sprach er von einem Erfahrungsbericht über seine ehrenamtliche Tätigkeit als Buddy bei SHANTI in San Francisco.

Beim Lesen wurde uns sehr schnell klar, daß die Tagebuchaufzeichnungen eine Auseinandersetzung mit AIDS in doppeltem Sinn darstellen: Während er einen schwulen AIDS-Kranken betreut, erfährt er von seinem eigenen Positivsein. Der einfühlsame, aber dennoch distanzierte Helfer wird zum Hilfesuchenden Betroffenen. In der Gay Community San Franciscos beginnt er Wege zu beschreiten, um mit der HIV-Infektion zu leben: Er probiert Medikamente und Diäten aus, besucht Selbsthilfegruppen und versucht, seine letzten Beziehungen in Deutschland und den USA aufzuarbeiten. Erste Krankheitszeichen und das intensive Befassen mit medizinischen Forschungsberichten rücken die Frage, wieviele Jahre ihm noch bleiben, immer mehr in den Vordergrund.

Es bleiben ihm noch dreieinhalb Jahre, in denen er nach Aufhalten in Hamburg noch zweimal nach San Francisco zurückkehrt – dabei ein Chronist des AIDS-Geschehens wie ein Portraitist der Stadt seiner und vieler anderer Schwuler Träume. Sein letzter Deutschlandbesuch ist endgültig: Mit dem Jahr 1991 ging sein Leben zu Ende. ■

„Auslöser“

**Schwule im Kampf gegen AIDS
seit 1983 –
Eine Fotoausstellung**

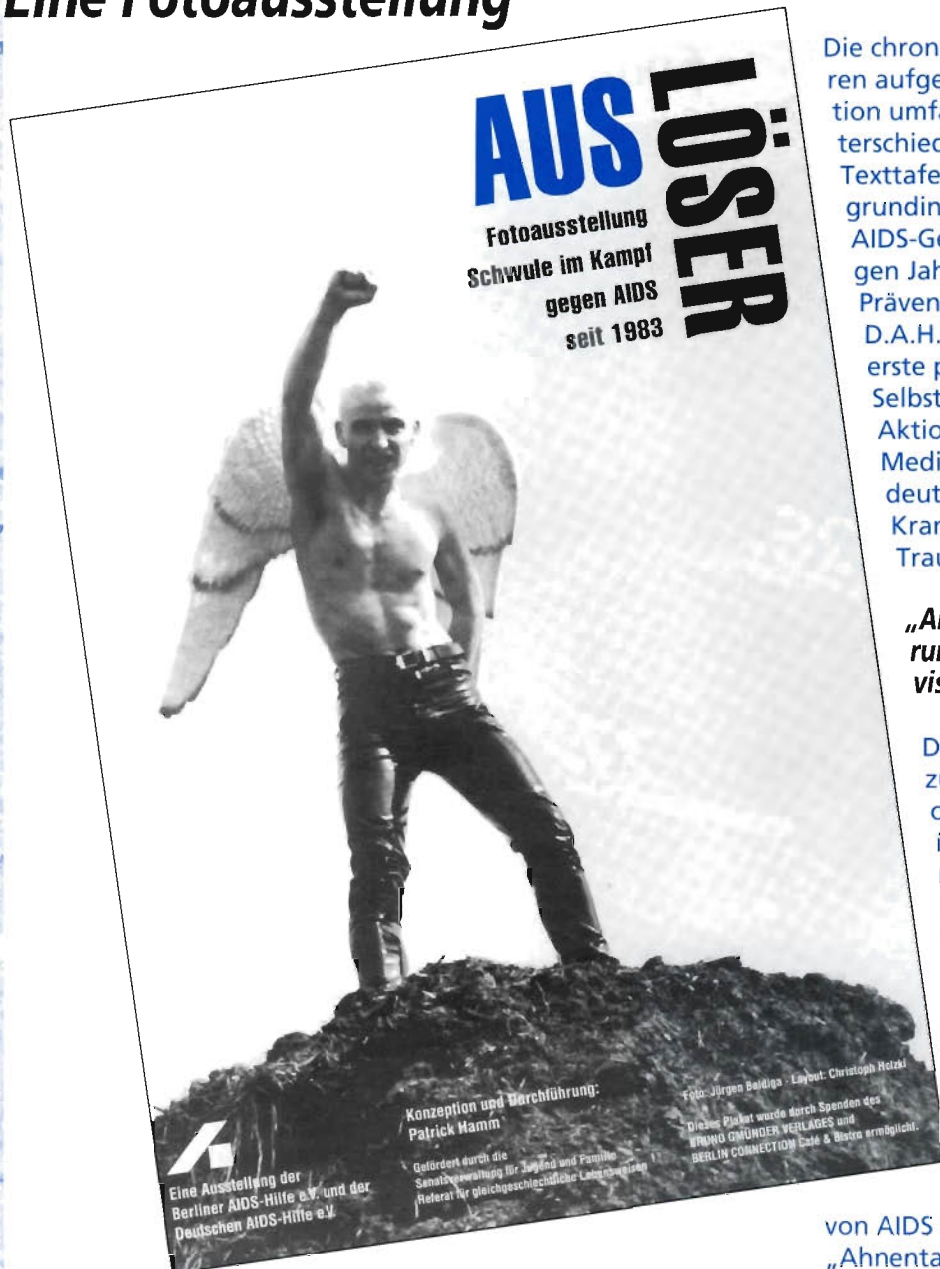
von Schwulen in Deutschland mit der Herausforderung durch HIV-Infektion und AIDS seit 1983, die anhand von Fotos aufgearbeitet wird.

Die chronologisch nach Jahren aufgebaute Dokumentation umfaßt 85 Fotos in unterschiedlichem Format, 10 Texttafeln mit Hintergrundinformationen zum AIDS-Geschehen im jeweiligen Jahr und Beispiele für Präventionsplakate der D.A.H. Schwerpunkte sind erste politische Initiativen, Selbsthilfe, Prävention, Aktionen, AIDS in den Medien, AIDS in Ostdeutschland, soziale Not, Krankheit und Sterben, Trauerkultur.

„Ahnentafel“: Erinnerung an die AIDS-Aktivisten

Die Auseinandersetzung mit HIV-Infektion und AIDS war und ist von Einzelpersonen geprägt: Aktionen, Initiativen und Veranstaltungen gehen auf das Engagement einzelner zurück. Viele dieser Aktivisten und Organisatoren sind in den letzten Jahren an den Folgen

von AIDS gestorben. Eine „Ahnentafel“ stellt einige dieser Engagierten vor (Ian Schäfer, Jörg Stubben, Jean-Claude Létist, Karl-Georg Cruise, Andreas Salmen, Michael von Bröckel, Albert Broermann, um nur einige zu nennen).



Die Deutsche AIDS-Hilfe e.V. hat in Zusammenarbeit mit der Berliner AIDS-Hilfe e.V. eine Fotoausstellung gestaltet, die beim Schwulen- und Lesbenfestival Homolulu '92 in Berlin ihre Premiere erlebte und nun auch in anderen Städten gezeigt wird.

Schwule Geschichte bewahren

Die von Patrick Hamm konzipierte Ausstellung erinnert an Menschen und Ereignisse und will dabei helfen, schwule Geschichte zu bewahren. Es ist vor allem die Geschichte und Kultur der öffentlichen politischen Auseinandersetzung

Inter- nationales

Ausstellung als Aufklärung

Eine Fotodokumentation eignet sich besonders für die anschauliche Vermittlung von Information. Die Konfrontation mit den dargestellten Ereignissen und Menschen löst beim Betrachter darüber hinaus eine meist intensive Auseinandersetzung mit der eigenen Haltung zum Thema bzw. der eigenen Betroffenheit aus. Es kann – je nach dem – unterstützend bei der Stabilisierung schwuler Identitäten wirken oder auch breite Bevölkerungskreise dazu motivieren, sich selbst für die Belange von Betroffenen einzusetzen und einer sozialen Ausgrenzung von Menschen mit HIV/AIDS entgegenzuwirken. Damit erweist sich das Medium Ausstellung als probates Mittel der Aufklärung.

Die Grundfinanzierung der Ausstellung erfolgte durch Mittel der D.A.H. und der Berliner AIDS-Hilfe. Ohne die finanzielle Unterstützung des Referats für gleichgeschlechtliche Lebensweisen des Berliner Senats und privater Sponsoren wären Ausstellung und Plakat nicht zustande gekommen. ■

Die Fachreferentin für „Internationales“ der D.A.H., Petra Narimani, wurde im Oktober 1991 in das 6-köpfige Arbeitsgremium von EuroCASO, dem europäischen Zusammenschluß aller AIDS-Service-Organisationen (ASOs), und im Januar 1992 in das 18-köpfige Repräsentationskomitee von ICASO, der weltweiten Dachorganisation der ASOs, gewählt.

Eine gemeinsame Broschüre beider Organisationen wurde vom Referat organisatorisch und inhaltlich betreut.

Die im Auftrag der D.A.H. vom Archiv für Sozialpolitik in Frankfurt erstellte Dokumentation „Einreisebeschränkungen für Menschen mit HIV/AIDS“ wurde ins Englische übersetzt und an nationale und internationale Interessenten verschickt. Mit dieser Dokumentation wird inzwischen von vielen Organisationen weltweit gearbeitet.

Konferenzen

Die D.A.H. und ihre Mitgliedsorganisationen nahmen im Berichtszeitraum an einer Reihe von wichtigen nationalen und internationalen Konferenzen und Veranstaltungen teil. Hervorzuheben sind u.a. der 1. Europäische Prostituiertenkongreß (16.-18.09.91) in Frankfurt, der 2. Kongreß für Krankenpflegepersonal (19.-22.11.91) in Amsterdam, die Konferenz „Human Rights for Gay Men and Lesbians in Europe“ (7.-8.9.91) in Moskau,

die Teilnahme am Jugendforum der CDU vom 2.-3.10.91 in Schwerin, auf dem die D.A.H. auf Einladung des CDU-Generalsekretärs mit einem Stand vertreten war; die Münchner AIDS-Tage im Oktober 1991, die International Conference on Drug Politics Reform (13.-16.11.91) in Washington, die VI. International Conference on AIDS in Africa (16.-19.12.91) in Dakar/Senegal und die VIII International Conference on AIDS in Amsterdam.

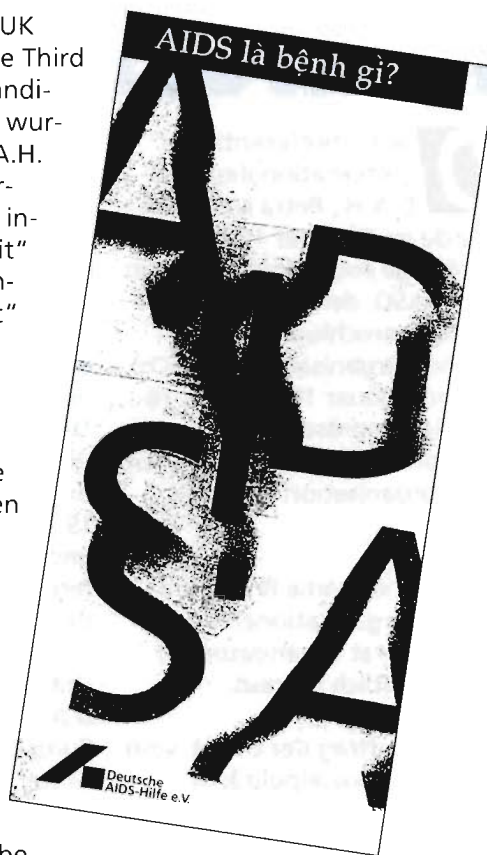
Unterstützt wurden von der D.A.H. 1992 ein Workshop der European AIDS Treatment Group (22.-23.02.92) in Berlin und das European Meeting of Self-Help-Groups of People with HIV/AIDS im Juni 1992 im Waldschlößchen bei Göttingen.

Zum Thema „AIDS und Dritte Welt“ fand gemeinsam mit der Evangelischen Akademie Tutzing im Oktober 1992 ein Kongreß statt, auf dem TeilnehmerInnen aus afrikanischen, lateinamerikanischen und asiatischen Staaten über die AIDS-Situation in ihrem jeweiligen Heimatland und die Probleme ihrer Organisationen berichteten. Zusammen mit kirchlichen und (entwicklungs-)politischen Organisationen aus Deutschland wurden hier Erfahrungen ausgetauscht und Wege der gegenseitigen Unterstützung gefunden. ▶

Mit Unterstützung des UK AIDS Consortium for the Third World und des niederländischen AIDS Consortium wurde auf Initiative der D.A.H. und der Würzburger Arbeitsgruppe „AIDS und internationale Gesundheit“ eine „Interessengemeinschaft AIDS und 3. Welt“ gegründet.

Migration und AIDS

AIDS-Hilfen und andere Beratungsstellen werden zunehmend von positiven Migranten, vor allem aus Schwarzafrika, aufgesucht. Allgemein nimmt die Bedeutung des Themas AIDS in der Ausländer-/Migrantenerarbeit europaweit zu – kein Wunder bei den enormen Bevölkerungsbewegungen, die aus Krieg, wirtschaftlicher und sozialer Not und politischer/rassistischer Verfolgung resultieren. Dabei kann die AIDS-Problematik immer nur ein Teilaspekt in der Migrantenerarbeit sein. In einer Zeit, in der tätliche Übergriffe auf Ausländer, Haßtiraden gegen alles Fremde und das Schweigen vieler zu diesen Vorgängen in Deutschland an der Tagesordnung sind, in der die Migration und die vielschichtigen Probleme, die sich dahinter verbergen, in Öffentlichkeit und Politik unter der Rubrik Asylmißbrauch diskutiert und abgehandelt werden, setzt die D.A.H. ein Zeichen der Solidarität.



Ziel ist der Aufbau eines Netzwerkes aller Organisationen und Initiativen, die sich mit Ausländer-/Migrantenerarbeit beschäftigen – in Selbsthilfe und Service-Bereich, in Deutschland und europaweit.

Der Fachbereich Internationales hat deshalb zusammen mit dem Ostberliner Selbsthilfeverein „Kultur ist plural“ eine ganze Reihe von gemeinsamen Veranstaltungen durchgeführt und geplant. Das erste gemeinsame Seminar zum Thema „AIDS-Aufklärung mit AusländerInnen“ fand vom 27.-29.3. in Blossin bei Berlin statt. Aus dem Seminar ging eine Arbeitsgruppe hervor, die Konzepte erarbeitet, Vernetzungsmöglichkeiten prüft und neue Printmedien entwickelt.

Die D.A.H. verstärkte die Zusammenarbeit mit dem Europäischen Projekt „AIDS and Mobility“, angesiedelt beim National Committee on AIDS Control in Amsterdam; ein erster gemeinsamer Workshop zum Teilbereich „Deutschland – Polen“ fand Mitte Juni 1992 in Berlin statt, Folgetreffen im September und Oktober. Dabei geht es um polnische Prostituierte, die in Deutschland und Polen vor allem in grenznahen Gebieten arbeiten. Für sie soll im Lauf der weiteren Zusammenarbeit eine Broschüre entwickelt werden. Die D.A.H. unterstützte auch Teilnehmer des Workshops „AIDS Prevention for the Turkish Population in Europe“, der im Rahmen des AIDS and Mobility Project im Mai in Amsterdam durchgeführt wurde. Ein 2. Workshop ist in Zusammenarbeit mit dem Ethno-Medizinischen Zentrum Hannover und der Türkischen AIDS-Beratungsstelle Berlin im Frühjahr 1993 geplant. Die D.A.H. unterstützt fachlich und finanziell auch die türkischen Teilnehmer aus Deutschland am First Turkiye AIDS Congress im Januar 1993 in Istanbul.

Zur Zeit erstellt der Verein „Kultur ist plural“ in Zusammenarbeit mit der D.A.H. auch ein umfangreiches und differenziertes Verzeichnis aller Organisationen, die in Deutschland Ausländerarbeit/AIDS-Beratung mit Ausländern machen. Es soll Ende 1992 vorliegen und kann u.a. bei der D.A.H. bezogen werden.

Zu einer ganzen Reihe von internationalen Organisationen von und für Minderheiten/Migranten sind Kontakte entstanden. Zu nennen sind insbesondere das NAZ-Project (South Asian and Muslim HIV & AIDS Project) in London sowie das National Minority AIDS Council in Washington D.C. 1993 wird der Auf- und Ausbau eines Netzwerks der Ausländer-/Migrantenarbeit ein Schwerpunkt der internationalen Aktivitäten der D.A.H.

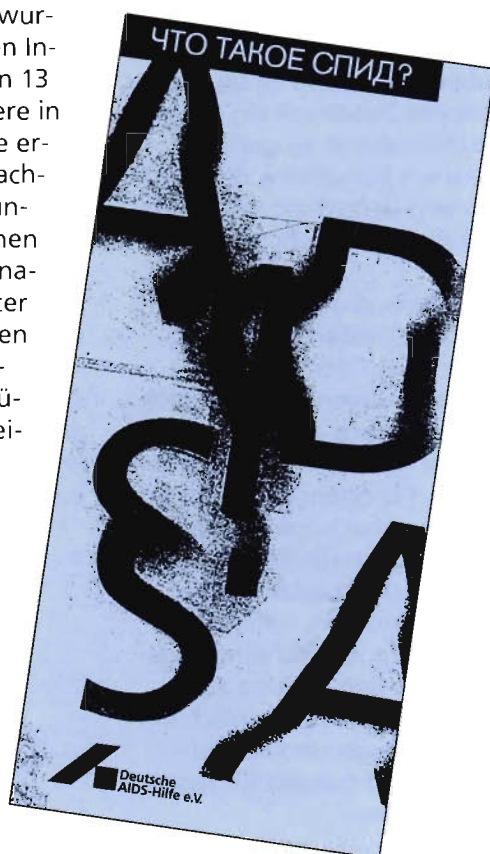
Im Printmedienbereich wurden die fremdsprachigen Informationsbroschüren in 13 Sprachen um eine weitere in vietnamesischer Sprache ergänzt, da eine starke Nachfrage aus den neuen Bundesländern zu verzeichnen war, in denen viele vietnamesische Vertragsarbeiter leben. Wegen der starken Nachfrage nach der russisch-sprachigen Broschüre geht diese in der zweiten Auflage in Druck.

Fokus Berlin '93: IX. Internationale AIDS-Konferenz und „AIDS-Culture – Cultural AIDS“

Eine starke Vertretung der Deutschen AIDS-Hilfe auf der VIII. Internationalen AIDS-Konferenz vom 19.-23.-7.92 in Amsterdam war vor allem auch deshalb wichtig, weil die IX. Internationale Konferenz 1993 in Berlin stattfinden wird und im Vorfeld Kontakte geknüpft und Organisationsfragen geklärt werden mußten. Ein bei der D.A.H. angesiedeltes Liaison Committee und die Dritte-Welt-Arbeitsgruppe diskutieren über Form und Inhalte der Beiträge zur Berliner Konferenz und das Einbinden von Menschen mit HIV/AIDS und deren Organisationen in die Planung und Durchführung.

Das von der D.A.H. zum Kongreß für die Selbsthilfegruppen geplante internationale

Festival „AIDS-Culture – Cultural AIDS“ ist in Vorbereitung. Einem breiten Publikum sollen soziokulturelle Aspekte der Krankheit vermittelt werden mit dem Ziel, die Isolation und Diskriminierung Betroffener überwinden zu helfen. Besonderes Augenmerk wird dabei den existenziellen Problemen hauptsächlich betroffener Regionen Afrikas, Asiens und Lateinamerikas gewidmet. Erwartet werden Künstler aus der „Dritten Welt“, die zum Beispiel durch Songs, afrikanisches und asiatisches Theater, Tanz und Puppenspiele Präventionsmaßnahmen sowie -strategien in ihren Ländern künstlerisch darstellen. Das kulturelle Rahmenprogramm während der Konferenz umfaßt weitere Veranstaltungen wie Lesungen, ein Videoprojekt, die Errichtung eines Denkmals, eine Kernveranstaltung in Zusammenarbeit mit dem Haus der Kulturen der Welt usw., die im Detail erarbeitet und organisiert werden. Der Erfolg des Gesamtprojekts wird allerdings in erheblichem Maße von der finanziellen Unterstützung möglicher Sponsoren abhängen. ■



European AIDS-Treatment Group (EATG)

Ein Zusammenschluß europäischer AIDS-Selbsthilfegruppen

Im vergangenen Jahr initiierte das Referat Medizin & Gesundheitspolitik der D.A.H. die Gründung der European AIDS-Treatment Group (EATG), eines Zusammenschlusses europäischer AIDS-Selbsthilfegruppen, um Perspektiven zur Behandlung von AIDS auf europäischer Ebene zu entwickeln. Diese an den Interessen von Menschen mit HIV/AIDS orientierte Arbeitsgruppe, in deren Leitung u.a. Matthias Wienold, Leiter des Referats, gewählt wurde, ist inzwischen eine feste Institution geworden. Sie will erreichen, daß so viele Betroffene wie möglich Zugang erhalten zu wirksamer Behandlung sowie zu Therapieformen, die sich noch in Erprobung befinden – und zwar so bald wie möglich. Gleichzeitig wird gefordert, Menschen mit HIV in Behandlungsentscheidungen und in den Forschungsprozeß einzubeziehen.

Ethische Standards setzen und durchsetzen

Um den Bedürfnissen der Menschen mit HIV/AIDS tatsächlich gerecht zu wer-

den, müssen in der Forschung andere Prioritäten gesetzt werden. Bisher wurden z.B. Versuche mit antiviralen Kombinationstherapien nur unzureichend berücksichtigt. Ebenso gilt es, die Durchführung von Medikamentenstudien nach den hierfür von der EATG in der European AIDS Treatment Agenda formulierten ethischen Standards zu gestalten.

Auch in Europa ist es nicht gewährleistet, daß alle Menschen mit HIV ausreichende Informationen über Behandlung und Therapieforschung erhalten. Die EATG erachtet es daher als ihre Aufgabe, Betroffene ungeachtet ihrer geographischen Herkunft und sozialen Zugehörigkeit hierüber in Kenntnis zu setzen. Zu diesem Zweck soll ein Informationsdienst eingerichtet und ein Verzeichnis der Studien und derzeit erprobten Medikamente erstellt werden.

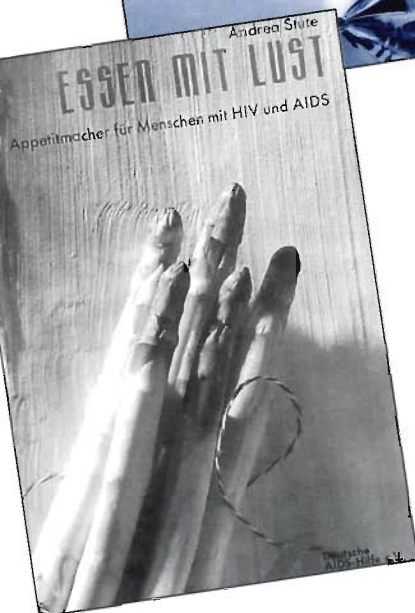
Soziale und geographische Ungleichheiten wirken sich ebenso auf den Zugang zu Behandlungen aus. Dies trifft insbesondere auf Frauen, ethnische Minderheiten, Häftlinge und DrogengebraucherInnen zu, aber auch auf Bevölkerungen in ländlichen Regionen. Deshalb setzt sich die EATG dafür ein, daß allen Menschen mit HIV eine angemessene Behandlung zuteil wird, daß die medizinischen Versorgungs- und Betreuungseinrichtungen für jeden offenstehen.

Verglichen mit den USA ist es in Europa überaus schwierig, noch in Erprobung befindliche Medikamente zu erhalten. Dadurch wird die Entwicklung eines Medikamentenschwarzmarktes begünstigt, auf dem keine Qualitätskontrolle möglich ist. Hier gilt es, ein System zu etablieren, das die erweiterte Verfügbarkeit dieser Substanzen garantiert, sobald es begründete Hinweise für eine gefahrlose und wirksame Anwendung gibt.

Ein Forum für Betroffene schaffen

Defizitär ist derzeit auch der Erfahrungs- und Informationsaustausch zwischen AIDS-Selbsthilfen und AIDS-Service-Organisationen sowohl auf nationaler als auch auf paneuropäischer Ebene. Wenn der Einfluß der Menschen mit HIV auf die Forschung vergrößert werden soll, muß für eine Verbesserung der Kommunikation gesorgt werden. Die European AIDS Treatment Group ist derzeit das einzige Forum, auf dem Betroffene miteinander Probleme der Behandlung diskutieren können. ■

„Essen mit Lust“



Appetitmacher für Menschen mit HIV/AIDS

Eine Buchpublikation der D.A.H.

Viele Menschen mit HIV wollen selbst etwas dazu tun, den Verlauf der HIV-Infektion günstig zu beeinflussen. Die Frage „Wie ernähre ich mich richtig?“ steht dabei häufig zurecht im Mittelpunkt. Das von der D.A.H. im Frühjahr 1992 veröffentlichte Buch „Essen mit Lust“, das sich auf aktuelle wissenschaftliche Erkenntnisse stützt, gibt hierzu Anregungen. Als „Appetitmacher für Menschen mit HIV und AIDS“ untertitelt, enthält dieses Kochbuch einen umfassenden und mit 30 Farbfotos überaus ansprechend gestalteten Rezeptteil, der zum Ausprobie-

ren motivieren will. Hier wird veranschaulicht, daß der Spaß beim Essen – selbst bei Ernährungsproblemen – nicht zu kurz zu kommen braucht.

Allgemeiner Ernährungslleitfaden

Für Menschen mit HIV ist eine ausgewogene Ernährung besonders wichtig. Ein dem Rezeptteil vorangestellter „Ernährungslleitfaden“ gibt darüber Auskunft, wodurch sich vollwertige Kost auszeichnet und welche Risiken einseitige, oft als Heildiäten angepriesene Ernährungsformen bergen. Er thematisiert den

bei HIV-Infektionen typischen Gewichtsverlust und gibt Empfehlungen, in welchem Verhältnis Eiweiß, Kohlehydrate und Fett aufgenommen werden müssen, um bei gesundheitlichen Problemen im Zusammenhang mit der HIV-Infektion den täglichen Energiebedarf decken zu können. Alle Rezepte zielen dementsprechend auf eine Normalisierung des Körpergewichts ab.

Spezielle Tips zu Ernährung und Lebensmittelhygiene

Welche Lebensmittel bei speziellen HIV-bedingten Erkrankungen gut verträglich sind, erfahren Interessierte beim Aufschlagen der „Ernährungstips“. Vorgestellt werden außerdem Zusatznahrungen, wie z.B. Formuladiäten, zur Kompensation des Untergewichts. Das Kapitel „Lebensmittelhygiene“ schließlich

geht darauf ein, wie eine Überbelastung des immungeschwächten Organismus durch krankheitserregende Keime vermieden werden kann. Es führt an, worauf bei der Nahrungszubereitung und bei der Aufbewahrung von Lebensmitteln zu achten ist und gibt Ratschläge für die Küchenhygiene.

Rezepte, Rezepte

Das auf den Zwei-Personen-Haushalt ausgerichtete Rezeptrepertoire ist vielfältig. Es umfaßt Suppen, Eintöpfe, Nudel- und Kartoffelgerichte, reicht von vielen rein vegetarischen Leckereien bis hin zu Fisch- und Fleischspeisen sowie süßen Hauptgerichten. Salate, Desserts, Shakes und Dips runden das Ganze ab. Auf diese Weise kann der Speiseplan nach individuellen Wünschen und Erfordernissen gestaltet werden. Die einzel-

nen Rezepte enthalten zudem Angaben über den Energiegehalt und den Lactoseanteil pro Portion.

Autorin von „Essen mit Lust“ ist die in Ernährungsfragen kenntnisreiche Andrea Stute, die für die D.A.H. mehrere Seminare zu diesem Thema durchgeführt hat. Für dieses Buch konnte sie deshalb zusätzlich die Erfahrungen der HIV-positiven und an AIDS erkrankten TeilnehmerInnen einbeziehen und deren Rezepte erproben. Daß dieses Kochbuch kostenlos abgegeben werden kann, soweit die Auflage reicht, ist unter anderem der Unterstützung der Barmer Ersatzkasse und der Deutschen Wellcome GmbH zu verdanken. ■

Roland Harders ist tot

Beinahe sieben Jahre wußte Roland, daß er HIV-positiv war und fast ebensolang hat er mit diesem Wissen gearbeitet und gekämpft. Roland, der vormals eher brave Jurastudent ohne schwulenbewegte Vergangenheit, entwickelte sich in dieser Zeit zu einem AIDS-Hilfe-Aktivisten erster Güte. Im Herbst 1985 gründete er zusammen mit anderen Engagierten die AIDS-Hilfe in Trier. Lange Jahre war er ihr „Motor“, Manager, Repräsentant und ab Herbst 1987 ihr Streetworker.

Roland wirkte ab 1986 maßgeblich mit am Zusammenschluß der rheinland-pfälzischen AIDS-Hilfen zu einem Landesverband und vertrat sie mehrere Jahre im Beirat der D.A.H. Daß Roland nach fünf Jahren „seine“ AIDS-Hilfe verließ, hatte seine Ursache in wachsenden polit-

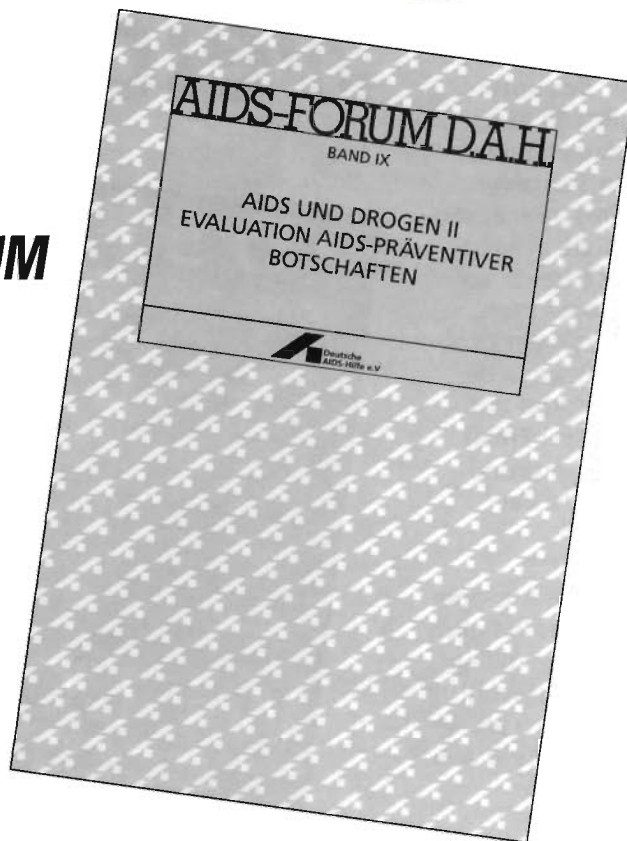
ischen und persönlichen Differenzen. Die etwa einjährige Arbeit im STOP AIDS-Projekt in Berlin war für ihn dann nur noch eine Zwischenstation auf dem Weg aus der AIDS-Hilfe. Seine „Amtsmüdigkeit“ resultierte nicht nur aus den sich ständig wiederholenden Debatten um Richtungen und Positionen, sondern auch aus seinem schlechter werdenden Gesundheitszustand. So gern Roland in Berlin gelebt hat, so gern ging er zurück nach Rascheid in sein Häuschen auf dem Gelände eines stillgelegten Bahnhofs.

Nach mehrwöchiger ergebnisloser Behandlung in einer Berliner Klinik ist Roland noch einmal auf seinen Bahnhof zurückgekehrt, und dort nur wenige Tage später am 9. Mai 1992 gestorben.

AIDS und Drogen

Evaluation AIDS-präventiver Botschaften

Reihe AIDS-FORUM D.A.H. Band IX



Die Deutsche AIDS-Hilfe legte im Frühjahr 1992 die vollständigen Ergebnisse einer 1989 begonnenen Studie vor. Diese untersuchte die Akzeptanz der AIDS-präventiven Botschaften unter i.v. DrogengebraucherInnen in der Bundesrepublik Deutschland. Hauptziel des Projekts war es herauszufinden, wie sich unter den Bedingungen eines kriminalisierten und subkulturellen Lebens und angesichts der großen Gefahr, sich mit HIV zu infizieren, die Präventionsbotschaften von „Safer Use“ und „Safer Sex“ lebenspraktisch verankern können.

Mit der Durchführung der Studie beauftragte die D.A.H. die Fachhochschule Ostfriesland (federführend Prof. Dr. Ursula Koch). Befragt wurden 660 hauptsächlich Heroin gebrauchende Menschen in den alten Bundesländern, um wissenschaftlich gesicherte Daten zu gewinnen und auszuwerten.

Spritzentausch und Front-/Backloading

Im folgenden seien einige der Ergebnisse vorgestellt: 99 % der interviewten DrogengebraucherInnen zeigten sich gut über die Übertragungswege von HIV informiert. Die Hälfte gab allerdings an, ihre Spritzen zumindest hin und wieder mit anderen gemein-

sam zu benutzen. Als Gründe hierfür wurden vor allem Entzugerscheinungen und die Nichtverfügbarkeit sterilen Spritzbestecks genannt.

Auch einem in Drogen- und AIDS-Beratungsstellen oft unbekanntem Infektionsrisiko kam die Untersuchung auf die Spur. Etwa ein Drittel der Befragten teilt sich seine Drogen mit anderen durch ein Verfahren auf, das Front- oder Backloading genannt wird. Hierbei können Blutreste im Konus einer Spritze zu einer HIV-Übertragung führen.

Lediglich 15 % der DrogengebraucherInnen reinigen ihre Spritzen nach dem Gebrauch durch andere so, daß eine HIV-Infektion ausgeschlossen ist: durch auskochen.

Die Eigendynamik der Sucht ist mitverantwortlich dafür, daß DrogengebraucherInnen ihr Wissen zur Vermeidung ei-

nes Infektionsrisikos nicht umsetzen. Damit stellt sich die Frage nach der Legalisierung von Drogen mit um so größerer Dringlichkeit. DrogengebraucherInnen, die nicht unter Entzugerscheinungen leiden, sind eher in der Lage, eine HIV-Übertragung zu vermeiden.

Wer befürchten muß, sich allein schon durch den Besitz steriler Spritzen strafbar zu machen, wer keinen Zugang dazu hat - vor allem im Gefängnis ein Problem -, wird auch ein erhöhtes Infektionsrisiko eingehen.

Doppeltes Risiko: Drogengebrauch und Sex

DrogengebraucherInnen tragen sogar ein doppeltes Infektionsrisiko: durch den Gebrauch „kontaminierter“ Spritzen und durch eine sexuelle Übertragung. Sie müssen also ihren Lebensstil in zwei-

Posithiv welcome

facher Hinsicht überdenken. Häufig wird dabei das Risiko durch „unsafe“ Sex unterschätzt. Lediglich 18 % der Befragten benutzen immer Kondome beim Sexualverkehr, 44 % jedoch nie. Besonders problematisch erweist sich hierbei der Bereich der Beschaffungsprostitution. Mehr als ein Drittel der DrogengebraucherInnen in der Prostitution verzichtet auf Kondome, wenn der Freier dies verlangt. Hauptgrund dafür ist die höhere Verdienstmöglichkeit.

Die erschreckendste Aussage der Studie ist, daß es lediglich 9 % der Interviewten gelingt, das Infektionsrisiko sowohl beim Drogengebrauch als auch beim Sexualverkehr auszuschalten.

Das traurige Fazit der Studie: Präventionsbotschaften können noch so gut sein, der Informationsstand noch so hoch – solange der Teufelskreis aus Sucht, Kriminalisierung, Inhaftierung, erfolglosen Entzügen und sozialer Verelendung nicht durchbrochen wird, werden sie zu einer grundlegenden Eindämmung der HIV-Übertragung kaum in der Lage sein.

Der genaue Titel der Studie lautet: Ursula Koch, Sabine Ehrenberg: Akzeptanz AIDS-präventiver Botschaften: Evaluation der Aufklärungs- und Beratungsarbeit bei i.v. Drogenabhängigen in der Bundesrepublik Deutschland. Abgedruckt in dem Sammelband: Deutsche AIDS-Hilfe e.V.: AIDS-FORUM D.A.H. Band IX: AIDS und Drogen II – Evaluation AIDS-präventiver Botschaften. Berlin 1992. ISSN 0937-1931 ■



Die Aktion richtet sich natürlich auch an die ungetesteten und gesunden Menschen, um sie zu erinnern, daß es diese Krankheit gibt und daß es vorrangig ihre Aufgabe ist, auf Infizierte zuzugehen, statt vor ihnen die Augen zu verschließen. Das Logo will ermutigen und Denkanstöße geben.

Viele Menschen mit HIV und AIDS führen nach wie vor ein Doppelleben, ganz aus der berechtigten Angst heraus, bei Bekanntwerden ihrer Krankheit Nachteile und Diskriminierung zu erfahren - dies vor allem, da für viele AIDS eine ihren abweichenden Lebensstil offenbarende Krankheit ist.

AIDS ist keine Privatsache. Um die Lebensbedingungen von Infizierten und Erkrankten zu erleichtern, wurde das Logo „Posithiv welcome“ entwickelt, mit dem Ziel, an öffentlichen und privaten Orten zu signalisieren, daß hier das Thema HIV/AIDS kein Tabu ist, daß man vielmehr bereit ist, auf die besondere Situation Infizierter einzugehen.

Bislang ist es hauptsächlich an den Orten verbreitet, wo sich schwule Männer treffen. Mit hin wird zunächst nur innerhalb der schwulen Szene zur Solidarität ermuntert. Der größte Teil der Menschen mit HIV und AIDS sind nun einmal schwule Männer und wenn sie in der schwulen Gemeinschaft ausgegrenzt werden, erleben sie dies als besonders verletzend. Die Kampagne soll jedoch im nächsten Jahr auf andere Gruppen erweitert werden. ■

Selbsthilfe- netzwerk JES

Fortschritte trotz BtmG

Quer zur Debatte um niedrigschwellige Angebote und Methadonbehandlung und beinahe unbemerkt von der gesundheits- und drogenpolitisch interessierten Öffentlichkeit sind 1991/92 auf zwei Gebieten bedeutende Geländegewinne erzielt worden: bei der HIV-Prävention und bei der Schaffung menschenwürdiger Existenzbedingungen für Drogenkonsumenten – trotz BtmG. Sie sind das Resultat engagierter Arbeit im Rahmen des JES-Selbsthilfenetzwerks und der Kooperation mit Ärzten und Apothekern.

Substitution: Dihydrocodein – Alternative zu Methadon

Die Rede ist von der Ersatzmittelbehandlung mit Dihydrocodein für Heroinabhängige. Sie stellt für Hunderte, wenn nicht Tausende, die sich entweder nicht für eine hochschwellige Methadonsubstitution qualifizieren oder darauf verzichten, eine unbürokratische und in gewissem Sinne anonyme Hilfe dar. Die orale Einnahmeform und – wohl noch entscheidender – die legale Verschreibung haben günstige Auswirkungen auf die HIV-Prävention sowie auf die Behandlung und Versorgung Drogenabhängiger. In Bremen und Dortmund, in Oldenburg und Wilhelmshaven –

um nur einige Städte zu nennen – ist das ärztlich verschriebene flüssige Kodein für sehr viele i.v. Drogenabhängige eine Grundlage für die Veränderung ihrer bisherigen Lebensweise und die Verbesserung ihres Gesundheitszustandes.

Die Grundsätze der Selbsthilfe entfalten bei der erfolgreichen Durchsetzung der Kodeinsubstitution die Überzeugungskraft des Erfolgs. Die unkomplizierte routinemäßige Verschreibung erlaubt den abhängigen Patienten, ihre Anonymität aufrechtzuerhalten oder wiederzugewinnen.

Die gesundheitlich und sozial ruinösen Wirkungen gehen nicht von den Substanzen aus, sondern sind der staatlichen Verfolgung ihres Gebrauchs geschuldet: Wer als Drogenkonsument erkannt ist, wird geächtet und abgestempelt. Er erleidet Nachteile in der Ausbildung, im Beruf, in nahezu allen Lebenslagen und gerät ins Räderwerk von Polizei und Justiz. Mißbilligend beobachtet von Behörden und Verbänden, bietet die Kodeinsubstitution eine Ausweichmöglichkeit, eine Nische für Opiatabhängige.

JES 1992: Es geht voran

Die Selbsthilfe der Drogenkonsumenten hat durch Fortbildungsveranstaltungen, bundesweite Veröffentlichungen, gezielte Gespräche mit zweifelnden Ärzten und durch Kooperation mit Apothekern das positive Potential des bundesweit koordinierten Netzwerks von JES aktiviert. In etlichen Städten bilden kodeinsubstitu-

ierte, vom Beschaffungszwang befreite Junkies neben den Methadonsubstituierten den Grundstock für die Selbsthilfegruppen des Netzwerks.

Europäische Interessengruppe der Drogengebraucher: Berliner Deklaration

Am 1. Dezember 1991, dem Welt-AIDS-Tag mit dem Motto „Die Herausforderung annehmen“, fand in Berlin das II. Jahrestreffen der Europäischen Interessengruppe der Drogengebraucher (EIGDU) statt. Das Treffen wurde vom Referat Internationales der D.A.H. und vom Regionalbüro der WHO in Kopenhagen unterstützt, um die Teilnahme von Menschen aus osteuropäischen Staaten zu gewährleisten. 60 Delegierte von 32 Gruppen aus 14 europäischen Ländern waren nach Berlin gekommen und verabschiedeten nach ausführlichen Beratungen eine sog. Berliner Deklaration. Dieses erste politische Manifest von Drogenkonsumenten benennt in zehn Punkten nationale und europäische Perspektiven sowie politische und soziale Forderungen in einem Europa des Wandels. Die Deklaration wurde im März 1992 auf dem weltweiten Treffen der Interessengruppen von Drogengebrauchern in Melbourne/Australien von weiteren 21 Organisationen aus aller Welt unterstützt. Sie liegt in englischer, deutscher, französischer und russischer Sprache vor. ▶

So wenig wie Drogenkonsum und -abhängigkeit Schickeria-Probleme sind, so wenig ist AIDS eine Krankheit der wohlhabenden europäischen und US-amerikanischen Mittelschicht. In den zehn zurückliegenden Jahren ist immer deutlicher geworden, daß weltweit vor allem benachteiligte Bevölkerungsgruppen davon betroffen sind. Die HIV-Infektion breitet sich im gesellschaftlichen und

gesundheitpolitischen Abseits aus – bei den geächteten und verelendeten Drogenkonsumenten wie in Haftanstalten. Weg von der Illegalisierung, hin zur Akzeptanz und zum rationalen Umgang mit den Folgen des Drogenkonsums: So eröffnet sich die Chance für eine wirksamere HIV-Prävention, für eine Behandlung und Versorgung Erkrankter ohne diskriminierende Vorzeichen. ■

Therapie, Forschung, Prophylaxe

Reihe AIDS-FORUM D.A.H. Band VIII

Redaktion: Klaus-Dieter
Beißwenger, Christine
Höpfner, Matthias Wienold

Dieser FORUM-Band dokumentiert zwei Round-Table-Gespräche mit Experten aus den Bereichen Klinik, Forschung, Praxis und AIDS-Hilfe sowie Betroffenen, die von der D.A.H. in Zusammenarbeit und mit Unterstützung der Rhône-Poulenc Rorer Pharma GmbH veranstaltet wurden. Er umfaßt folgende Themen:

medikamentöse Schmerztherapie bei chronischen Schmerzen; gesetzliche und bürokratische Probleme bei der Ersatzstoffbehandlung mit Polamidon sowie die aktuelle Vergabepaxis; Chancen und Defizite der Versorgung von Menschen mit HIV/AIDS in der niedergelassenen Praxis; Diagnostik, Behandlung und Betreuung bei Kindern mit AIDS; Schwangerschaft und HIV-Infektion sowie gynäkologische Aspekte der HIV-Infektion. Der Band enthält auch ein ausführliches Glossar der medizinischen Fachwörter. ■

Faltblatt

AIDS und die Angst“ heißt eine neue Publikation, die die D.A.H. zum Jahreswechsel 1991/92 präsentierte. Für ein „AIDS-Faltblatt“ ein eher ungewöhnlicher Titel, weil weder Wissenswertes angekündigt noch ein Publikum benannt wird, welches da lesen soll. Ein Titel, der Assoziationen zuläßt, Fragen provoziert – Welche Angst ist gemeint? Wer ängstigt sich und wieso? – und Interesse wecken will.

Ebenso ungewöhnlich tastet sich der Text zum Thema vor: Das „Märchen von einem, der auszog, das Fürchten zu lernen“, ist Ausgangspunkt für die Skizzierung des Alltags derjenigen, die bereits wissen, wie es ist, mit dem Fürchten, der Angst zu leben: Die Schwulen, die Junkies und all die Frauen und Männer, deren bisheriges oder aktuelles Leben begründeten Anlaß hierzu gibt.

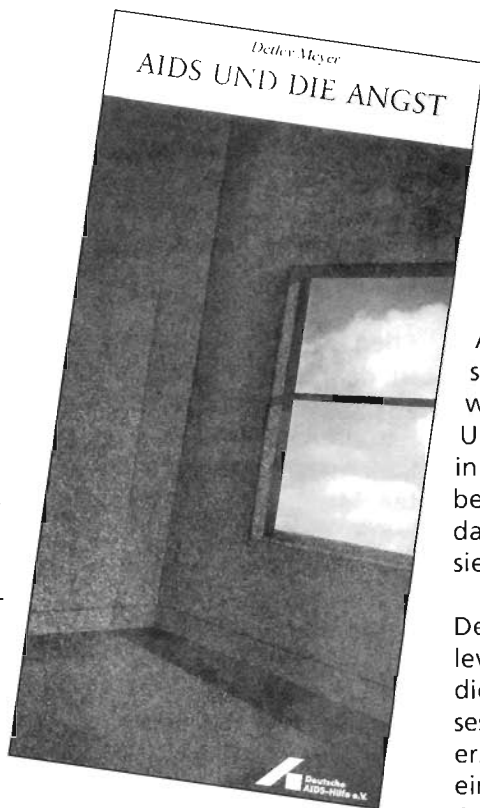
Und der Kreis wird noch enger gezogen: Angesprochen sind diejenigen, die sich nicht testen lassen wollen, und diejenigen, die sich bisher weder dafür noch dagegen entschieden haben. Die Frage „Test ja oder nein“ ist jedoch nicht Gegenstand der Erörterung. Das Faltblatt rät weder zu noch ab, gibt hierzu keine Empfehlungen, weil die Entscheidung allein Sache jedes einzelnen bleiben muß. Vielmehr geht es um die Frage, ob es sich mit dem Nicht-getestet-Sein besser leben läßt als mit der Gewißheit, genauer: mit der „HIV-positiven“ Gewißheit.

und Angst

Die Angst hat viele Gesichter

Die Gründe, der Gewißheit auszuweichen, sind so unterschiedlich wie die Individuen und ihre Lebenswelten. Was sie miteinander teilen, ist die aus der Ungewißheit resultierende Angst. Und die hat viele Gesichter, die der Autor Detlev Meyer offen und sensibel zugleich zeichnet. Er faßt die Ungewißheit als „Zeit der Möglichkeit, in der alles denkbar ist, in der mit allem gerechnet werden muß“: mit Sterben und Tod, mit dem Ekel vor dem physischen Verfall, mit Vorwürfen wegen ausgelebter Sexualität und Drogengebrauch. Jede der Ängste hat ihren biographischen Hintergrund, wird aus individuellen Bedürfnissen, Erwartungen und Wünschen gespeist. Da ist der schwule Mann, dem das Überleben ein schlechtes Gewissen bereitet, sein Sehnen nach schönen Männern und Ablenkung. Da ist die Frau, die in Zweifel zieht, ob ihr Kinderwunsch berechtigt ist. Und es gibt die Angst vor den eigenen Reaktionen und vor denen der anderen, vor dem Alleinsein.

Warum ein Faltblatt, das lediglich Zustände beschreibt, die den meisten Adressaten ohnehin bekannt sind? Das Bewußtmachen von Ängsten ist also nicht sein Anliegen, das könnte es auch gar nicht leisten. Vielmehr geht es darum, dem einzelnen zu zeigen:



Du bist mit deiner Angst nicht allein, du teilst sie mit vielen anderen. Und: „Es gibt die Gezeiten, es gibt Flut und Ebbe. Wenn Ebbe herrscht..., ertrinken wir nicht in der Angst... Wir könnten dann reden.“

Wer nicht an seiner Angst ersticken will, muß von ihr sprechen

Das bekannte Motto „Geteiltes Leid ist halbes Leid“ mag zwar abgedroschen sein, in diesem Kontext sogar als unsensibel empfunden werden, birgt aber dennoch Wahres. Mit dem Faltblatt sollen ja vor allem Menschen erreicht werden, denen es bisher – aus welchen Gründen auch immer – nicht oder kaum möglich war, sich gegenüber anderen in ähnlicher oder gleicher Situation zu öffnen. Wer nicht an seiner Angst ersticken will, muß von ihr sprechen.

Man wird sie so zwar nicht los, weil sie nicht „weggeplappert werden kann“. Aber sie „verliert ihre scheinbare Einmaligkeit“, wird dadurch erträglicher. Und wer zum Sprechen – z.B. in einer AIDS-Hilfe-Gruppe – bereit ist, wird feststellen, daß das Mitgeteilte interessiert.

Der Text wäre nicht von Detlev Meyer, enthielte er nicht diese gewisse Ironie, die dieses „Man-kennt-sich-Gefühl“ erzeugt. Bei der Frage, wie ein Faltblatt zum Thema Angst abzufassen sei, das nicht pädagogisch-belehrend, somit nicht peinlich sein will, fiel recht bald der Name dieses Autors. Detlev Meyer weiß, wovon er spricht. Gewiß, sein sprachlicher Duktus vollführt einen Balanceakt zwischen Ernstnehmen und Belächeln, ermöglicht so jedoch Identifikation wie auch Distanz. Der essayistisch gehaltene Text wurde ergänzt durch Zitate von TeilnehmerInnen eines Seminars der D.A.H. zum Thema Angst, wodurch das Faltblatt an Authentizität gewinnt. ■

Massageworkshops mit Irene Smith

Zwei Massageworkshops unter der Leitung von Irene Smith von „Service Through Touch“ aus San Francisco waren auch 1991 wie schon im vorangegangenen Jahr im Seminarangebot der D.A.H. für Multiplikatoren.

Dienen durch Berührung

In der „AIDS-Hauptstadt“ San Francisco wurde „Service Through Touch“ 1986 von Irene Smith gegründet. Ziel der gemeinnützigen Organisation war und ist die Förderung von Massage und Berührung als Form liebevoller Zuwendung für Menschen mit HIV und AIDS: „Berühren ist eine natürliche Heilkunst, eine instinktive Form der Kommunikation und ein grundlegendes Bedürfnis für alle menschlichen Wesen.“ Freiwillige Helfer verpflichten sich für ein Jahr auf vier Wochenstunden und massieren in Krankenhäusern, Wohnheimen für Menschen mit AIDS oder bei den Betroffenen zuhause. Zur Zeit arbeiten mehr als 30 ehrenamtliche Helfer in über 25 Einrichtungen. Damit konnte dort ein Erfahrungsschatz erworben werden, von dem wir auch in Deutschland profitieren können – einer der Gründe, auf eine erfahrene Traineein aus San Francisco zurückzugreifen.

Viele AIDS-Kranke fühlen sich ausgestoßen, isoliert, häßlich. Die Berührung durch Massage erhöht ihr Selbstwertgefühl und veranschaulicht Angehörigen, Freunden und Pflegepersonal, daß es „okay“ ist, den Betroffenen anzufassen. Daß Massage und Berühren intensive Kommunikationsformen für beide Seiten, Massierenden wie Betroffenen, sind, ist eine von Irene Smiths Botschaften: „Der Augenblick der Heilung bei der Berührung geht in beide Richtungen; es ist nicht einseitig reduziertes Geben/Nehmen, sondern ganz ursprünglicher Austausch.“

Brücke zum Leben

Massage und Berührung stärken den menschlichen/zwischenmenschlichen Aspekt in einem weitgehend technisierten Medizinbetrieb. „Es gehört viel Fingerspitzengefühl dazu“, charakterisiert Irene Smith ihre auf jeden Betroffenen individuell abgestimmte „Technik“. „Man muß lernen, um 'Hindernisse' wie Kaposi-Male herumzuarbeiten.“ Auch wenn Ganzkörpermassage im herkömmlichen Krankenhausumfeld nur selten möglich ist, können mit Kopf- und Fußmassagen „Berührungsbrücken“ zum Patienten gebaut werden. Im letzten Lebensstadium ist es oft nur die einfache Berührung, das Händchenhalten, das die „Brücke zum Leben“ darstellt.

„Wesentlich ist nicht die Technik, sondern die emotionale Komponente.“ Massage begründet ein besonderes Vertrauensverhältnis zwischen Masseur und Massiertem, ja Intimität.

Dank Irene Smiths Erfahrung, ihrer Glaubwürdigkeit aufgrund ihrer persönlichen Lebensgeschichte und ihren pädagogischen Fähigkeiten konnte der Großteil der Workshop-TeilnehmerInnen motiviert werden, die erworbenen Fertigkeiten und Haltungen in seinem Einsatzbereich – professionell oder privat – anzuwenden und weiterzugeben. Auch 1993 hoffen wir Irene Smith wieder für 2 Workshops in Deutschland verpflichten zu können. ■



Frauen „positiv“



Broschüre

Von einer Sekunde zur nächsten hat sich Ihr Leben radikal geändert. Sie wissen, daß Sie HIV-positiv sind. Sieht so das Ende aus? Ob es einen neuen Anfang gibt, entscheiden Sie“ lautet ein Leitmotiv von „Frauen Positiv“. Diese im Frühjahr 1992 von der D.A.H. veröffentlichte Broschüre ist ein erstes sichtbares Resultat der seit 1991 von AIDS-Hilfe-Frauen verstärkt vorgetragenen Forderung, die bisherige Arbeit durch den Schwerpunkt Frauen mit HIV/AIDS zu erweitern. Zweites Resultat war die Einrichtung der Stelle einer Frauenbeauftragten in der Bundesgeschäftsstelle. Ein Grund hierfür ist die in neueren Statistiken belegte Zunahme von HIV-Infektionen bei Frauen. Schwerer wog jedoch die Feststellung, daß die vorhandenen Hilfsangebote –

weil primär auf männliche Betroffene zugeschnitten – die Vielgesichtigkeit und Spezifität weiblichen Positivseins nur peripher abdecken.

Positive Frauen – keine Betroffenenengruppe im herkömmlichen Sinn

Frauen bilden keine in sich geschlossene Betroffenenengruppe. Anders als etwa Schwule oder Junkies eint sie weder Sexualität noch Drogenkonsum noch die hiermit verbundene Diskriminierung oder Verfolgung. Dieser Tatsache will die Broschüre gerecht werden, indem sie ein Spektrum unterschiedlicher Lebensverhältnisse portraitiert:

Es gibt die „normale“ Frau mit HIV, die weder drogenabhängig war noch anschnaffte; die Junkiefrau, die sich

durch die Spritze oder auf dem Strich angesteckt hat; die Frau, die während der Drogentherapie von ihrer HIV-Infektion erfuhr, jetzt clean und sozial integriert ist; die substituierte Frau, HIV-positiv und Mutter eines Kindes; die über eine gebrauchte Fixe infizierte Lesbe.

Eines haben die Frauen jedoch gemeinsam: das Prinzip Hoffnung – trotz ihrer Angst vor Krankheit, Sterben und Tod, vor Diskriminierung und Einsamkeit, trotz der Trauer um den an AIDS gestorbenen Lebenspartner, der Sorge um das im Todesfall möglicherweise unversorgte Kind, trotz der Schuldgefühle. Sie haben Lebenswillen und Selbstbewußtsein entwickelt, sind aktiv geworden, haben ihre Isolation aufgebrochen.

Zu zeigen, daß es den neuen Anfang gibt, und worauf es ankommt, wenn frau wieder ins Leben zurückkehren will – das ist das Anliegen der Broschüre. Erfahrungsgemäß tendieren HIV-positiv Frauen weitaus stärker als männliche Betroffene dazu, sich zurückzuziehen, ihre Wünsche und Bedürfnisse zu unterdrücken sowie Hilfe abzulehnen. Die Broschüre will deshalb ermutigen zum Gespräch mit Menschen des Vertrauens, um sich zu entlasten und Solidarität zu erfahren. Sie verdeutlicht, daß HIV kein Grund ist, auf Nähe, Zärtlichkeit und Sex zu verzichten. Sie thematisiert Kinderwunsch und Schwangerschaft und gibt hierfür Entscheidungshilfen. Vor allem macht sie klar: Die positive Frau soll nicht in der Rolle des Opfers verharren. Sie hat Anspruch auf Hilfe und gezielte Unterstützung. Davon Gebrauch machen heißt Stärke beweisen. ■

Elternarbeit – ein neuer Schwerpunkt

Helga Thielmann, selbst Mutter eines schwulen HIV-positiven Sohnes, leitet Workshops für Eltern von Menschen mit HIV/AIDS. Sie berichtet, wie sie dazu kam:

Ende 1985 erfuhr ich, daß mein Sohn HIV-positiv ist. Der Schock war groß. Trotzdem versuchte ich, so cool wie möglich zu bleiben – aber wie es in mir aussah, kann ich nicht mit Worten beschreiben. Wir hatten gerade eine Phase des Schweigens zwischen uns erlebt. Nun blieb kaum noch Zeit, um sich wieder einander anzunähern. Ich war plötzlich damit konfrontiert, mich für oder gegen meinen Sohn entscheiden zu müssen. Gedanken wie anstecken, verlieren, Krankheit, Sterben und Tod kreisten in meinem Kopf. Dann wurde klar: ich wollte für ihn dasein. Für uns begann ein neuer Lebensabschnitt.

Von AIDS – etwas, das für meine Familie gar nicht zu treffen konnte – hatte ich schon gehört. Jetzt wollte ich mich über den Verlauf der Krankheit kundig machen. Aber alles war so vage, und das Ergebnis war unheimliche Hilflosigkeit. Ich, die immer Rat wußte, stand jetzt mit leeren Händen da.

Damit wollte ich mich nicht abfinden. Ich wandte mich an die örtliche AIDS-Hilfe, wo ich freundlich aufgenommen wurde. Anfangs habe ich dort mehr Hilfe bekommen, als ich meinerseits geben konnte. Vor allem war es ein gutes Gefühl, mit Menschen zusammenzuarbeiten, für die meine Probleme nichts Fremdes waren.

In der AIDS-Hilfe lernte ich andere Eltern kennen, deren Söhne schwul und HIV-positiv waren. Ihre Schwierigkeiten damit, beide Tatsachen zu verarbeiten, brachten mich zu dem Schluß, daß auch Mütter und Väter die Möglichkeit haben müssen, sich zu treffen, um gemeinsam über ihre Ängste sprechen zu können. Mein erster Versuch, an meinem Wohnort mit Unterstützung der AIDS-Hilfe eine Elterngruppe aufzubauen, war ein Fehlschlag mangels Nachfrage. Und die mir bekannten Eltern hatten Hemmungen, die AIDS-Hilfe aufzusuchen, trotz großer innerer Not.

Bei einem Besuch in der Bundesgeschäftsstelle 1990 legte ich den Kollegen die Problematik der Eltern ans Herz. Man kam schnell überein, daß ich – als betroffene Mutter hierfür bestens geeignet – Workshops für diesen Personenkreis durchführen soll. So kam die Elternarbeit bei der D.A.H. ins Rollen. 1991 konnten zwei, in diesem Jahr fünf Workshops angeboten werden – zu wenig, denn wir sind regelmäßig überbucht, und die Nachfrage steigt ständig.

Die seelische Not verbindet

In den Workshops wird den Eltern Gelegenheit gegeben, ihre Probleme zu erkennen und zu versuchen, Lösungen zu finden. Nur so kann die zwischen ihnen und den erwachsenen Söhnen und Töchtern bestehende Verständnis- und Sprachlosigkeit überwunden werden. Denn wie oft wird an Gräbern gerade wegen all der vertanen Chancen für Vertrauens- und Liebesbeweise geweint und getrauert! Die meisten Eltern und Geschwister wollen im Grunde zu ihren HIV-positiven Angehörigen stehen. Meist bestand aber bereits vor Bekanntwerden der Infektion ein gespanntes Verhältnis. Schwulsein oder Drogenabhängigkeit werden oft mit dem Mantel des Schweigens zugedeckt – von beiden Seiten.

Junge Schwule verlassen häufig ihre Elternhäuser, ziehen in andere, größere Städte und führen dort ein Leben, an dem die Familie kaum oder keinen Anteil hat. Vom Positivsein oder der Erkrankung erfahren die Eltern dann erst sehr spät.

Die Bandbreite ihrer Reaktionen reicht von Desinteresse bis hin zu übersteigerter Fürsorge. Schwierigkeiten bereitet manchen Eltern ebenso die Tatsache, daß ihr schwuler Sohn einen Lebenspartner hat, den er bevorzugt – ob es nun die Pflege, das Testament oder das Mitspracherecht im Krankheits- oder Todesfall betrifft.

Eltern, die schon unter der Drogensucht ihres Kindes gelitten haben, fehlt meist die Kraft, nun auch noch der HIV-Infektion oder der Erkrankung mit Verständnis zu begegnen. Eine Substitution wiederum vergrößert die Chance, daß der HIV-positive Angehörige und seine Familie wieder zueinanderfinden – und es ist eine Ironie des Schicksals, wenn Betroffene die verbleibende Zeit als die schönste in ihrem Leben empfinden.

Die Workshops sind ein geschützter Raum, in dem Selbstanklage, Hilflosigkeit, Aggression, Trauer und Schmerz ihren Ausdruck finden können. Mich erstaunt immer wieder, wie groß das Bedürfnis ist, alles „herauszulassen“, was bedrückt. Zu wissen, daß nichts nach außen dringt, was hier geäußert wird, schafft Vertrauen. Manche Menschen haben hier zum ersten Mal Gelegenheit, ihre Sorgen und Nöte zu äußern. Das gegenseitige Zuhören gibt wiederum Kraft und Trost. Es ist die seelische Not, die verbindet. ■



Silence = Death. Ignorance = Fear.

Einfache Formeln, die viel von dem enthalten, was Andreas Salmen war, wofür er weiterhin stehen wird. Laut, offen, deutlich, scharf sagen, was verschwiegen, zugedeckt, verdrängt wird. Die eigene Angst vor der offenen Auseinandersetzung überwinden, sich trauen, nicht blind vertrauen. Reden, lange und ausdauernd, immer wieder in das Zentrum des Konflikts steuern, das Schweigen anderer brechen, keine Selbstzufriedenheit akzeptieren, auch nicht bei sich.

Leben in Aktion, im Gespräch. Seine aufblitzenden Augen, wenn eine neue Ebene der Begegnung oder Konfrontation erreicht war. Seine Ungeduld angesichts von Unbeweglichkeit. Lernen an sich selbst und durch andere. Wissen als Macht. Ausschließliches Wissen um sich selbst: geheime Macht. Seine Distanz war manchmal schwer zu ertragen, seine Nähe nicht weniger fordernd.

Andreas Salmen, Sozialwissenschaftler, Journalist, Autor, Mitbegründer von ACT UP und herausragende Persönlichkeit in der Selbsthilfebewegung der Menschen mit AIDS, starb im Alter von 29 Jahren an den Folgen von AIDS.

Wenige Wochen nach seinem Tod nahm sich sein Freund Michael Fischer das Leben. Als Redakteur der Positiven-Zeitung „Virulent“ war auch er an zentraler Stelle in der Selbsthilfe tätig. Trauer und gleichzeitig Bedrückung: Unsere Versuche, Lebensmöglichkeiten unter dem Zeichen von AIDS zu schaffen, sind wirkungslos geblieben. Der Tod von Andreas und Michael wirft Fragen auf, die den Kern der AIDS-Hilfe berühren. Wir haben darauf noch keine Antwort.

Referat Menschen mit HIV/AIDS

Rund um das Referat

Lücken schließen, weitermachen

Der vergangene Herbst brachte eine einschneidende Veränderung: Hans Hengelein verließ die D.A.H. zum 30. Oktober 1991. Als erster Leiter des im Mai 1988 eingerichteten Referats hat er deutliche Zeichen für die Arbeit der Menschen mit HIV/AIDS gesetzt. Mit großem Engagement widmete sich Hans der Vernetzung von AIDS-Hilfe mit nationalen wie auch internationalen Selbsthilfen und AIDS-Service-Organisationen. Die Bundesweiten Positiventreffen, die Bundespositivversammlung und die Workshops für Menschen mit HIV/AIDS erhielten von ihm ihre Prägung. Hans Hengelein sei an dieser Stelle gedankt für seinen unermüdlischen Einsatz. Die von ihm geschaffenen Grundlagen haben die Nachfolge leichtgemacht: er hinterließ ein geordnetes Haus.

Die Arbeit des Referats lebt vom Engagement und der Kreativität der MitarbeiterInnen. Ralf Kuklinski hat mit seiner perfekten Vorbereitung und Organisation der Bundespositivversammlung im Dezember 1991 seine Fähigkeiten deutlich unter Beweis gestellt.

Seiner Initiative sind außerdem neue Projekte wie „HIV und Sport“ sowie die Wiederbelebung der politischen Diskussion auf den Bundesweiten Positiventreffen zu verdanken. Ein deutlicher Verlust ist für uns das Ausscheiden von Christian Kesselring. Wir vermissen seinen Humor, seine Fröhlichkeit und Erotik ebenso wie seine Geduld und Ausdauer. Nicht weniger bedauerlich ist Alexander Kramers Entscheidung, Berlin zu verlassen und damit die Arbeit im HIV-Referat zu beenden.

Das Referat wird unterstützt von Frauen und Männern aus allen Teilen der Bundesrepublik. Die Bedeutung dieses Engagements wird uns oft erst dann – schmerzlich – bewußt, wenn eineR von ihnen erkrankt oder stirbt und die so entstandene Lücke sich nur schwer schließen läßt. Das gilt nicht zuletzt für die Redaktion der Zeitschrift „Virulent“. Nach dem Tod von Michael Fischer, der maßgeblich an der inhaltlichen Gestaltung beteiligt war, ließ sich nur mit großer Mühe ein neues Redaktionsteam zusammenstellen.

Zentraler Treffpunkt Waldschlößchen

Im Haushaltsjahr 1991/92 finanzierte das Referat ca. 60 Veranstaltungen. Besonders bewährt hat sich hierbei die Zusammenarbeit mit den im Waldschlößchen ansässigen Vereinen „Bildungswerk AIDS und Gesellschaft“ und „Positiv e.V.“. Ihr Einsatz ermöglicht die Durchführung zahlreicher Workshops sowie der

sechs Bundesweiten Positiventreffen pro Jahr. Inzwischen ist das Waldschlößchen, auch geographisch, zum zentralen Ort der Arbeit von und mit Menschen mit HIV/AIDS geworden.

Verantwortlich für die Durchführung und Leitung der Veranstaltungen waren erfahrene TeamerInnen, die sich als Repräsentanten des psychosozialen Beratungssystems begreifen. Ihr Selbstverständnis umfaßt jedoch mehr. Da ist der Sozialpädagoge, der aus der Rolle des Workshop-Teilnehmers in das Team eingestiegen ist. Seine Erfahrungen bei der Betreuung seines HIV-positiven Partners und langjährige Tätigkeit in einer örtlichen AIDS-Hilfe sind für ihn eine wesentliche Grundlage seiner Arbeit. Ein anderer Teamer, Leiter eines Krisendienstes und ebenfalls in einer AIDS-Hilfe tätig, versteht sich als Lobbyist und seine Arbeit als politische Arbeit. Eine Teamerin ist Supervisorin und hat in dieser Funktion das Kollegium einer AIDS-Hilfe begleitet. Eine andere wiederum ist hauptberuflich als Therapeutin in einer Drogentherapie-Einrichtung tätig und hat dort erste Erfahrungen mit der AIDS-Problematik gesammelt. Die eigene Anteilnahme macht es manchen TeamerInnen oft schwer, zwischen der notwendigen Distanz und der ebenso notwendigen Nähe Balance zu halten.

Neben den HIV-Positiven selbst sind vor allem Ihre PartnerInnen und engen FreundInnen großen Belastungen ausgesetzt. Daher war 1991/92 insbesondere bei den Treffen für diesen Angehörigenkreis eine starke Nachfrage zu verzeichnen. Bei jedem Treffen entwickeln die TeamerInnen gemeinsam mit der Gruppe Themen für die Gesprächsrunden. Da die Zusammensetzung des Kreises variiert, werden auch bei jedem Treffen andere Bedürfnisse und Wünsche geäußert. Problembereiche wie Tod, Sterben und Trauer, Partnerschaftsprobleme und Sexualität werden allerdings jedes Mal thematisiert. Mit Hilfe bestimmter Methoden wie Körperübungen, Meditationen, Imaginationen oder Partnerübungen wird der thematische Zugang erleichtert.

Viele Menschen, die zu diesen Treffen kommen, haben bisher kaum die Erfahrung gemacht, wie es ist, mit Fremden über sich selbst zu sprechen. Für sie ist die Teilnahme oft auch der erste Kontakt zum psychosozialen Beratungssystem. Einzelgespräche mit dem jeweiligen Teamer sind daher ein wichtiger Aspekt: Wer sich entlastet hat, kann sich besser in die Gruppe einbringen und ist eher fähig, den Problemen anderer Aufmerksamkeit zu schenken. Darüber hinaus gibt es Gesprächsangebote für Paare. Hier wird gemeinsam nach Lösungen bei Partnerschaftsproblemen gesucht, um eine krisenhafte Zuspitzung zu verhindern. Zugleich wird auf psychosoziale Hilfsangebote verwiesen, die nach dem Aufenthalt im Waldschlößchen bei Bedarf wahrgenommen werden können. ■



Axel Krause starb am 20. Mai 1992.

Axel war seit dem 1. März 1990 Leiter des Referats Psychosoziales der D.A.H. Der von einem Freund verfaßte Nachruf (hier gekürzt) zeigt Momentaufnahmen von Axels Persönlichkeit, wie sie auch vielen von uns in Erinnerung ist:

Axel – ausgelassen:

Der Körper, wie halbiert, Becken kreisend nach links, Oberkörper in die absolut entgegengesetzte Richtung, Arme rudern wie Windmühlenflügel, die Luft teilend. Wir baten ihn oft, für uns zu tanzen, manchmal tat er es, aber immer kostbar dosiert.

Axel – reisend:

Kein Weg zu weit für ein Fest mit Freunden, für einen Abend in Kopenhagen, ein Konzert mit Esther Ofarim in Tel Aviv...

Axel – zickig:

Ich besuche Axel. Er auf dem blauen Sofa, Audienz haltend. Zwei Studentinnen, locker um ihn herum gruppiert, suchen fachlichen Rat. Ich kann ihm nichts rechtmachen, die Kleidung darf nicht dort liegenbleiben, wo ich sie deponiert habe. Von einer Sofaseite muß ich auf die andere wechseln, weil ihm sonst die Kopfdrehung zu anstrengend gewesen wäre. Eine Freundin ruft hektisch an: „Beruhig dich erst einmal und nerv mich nicht!“ herrscht er sie an...


Axel – krank:

In den letzten zwei Jahren war er viermal im Krankenhaus, oft änderte sich sein Zustand täglich. Ich wußte nie genau, wie er mich am nächsten Tag erwarten würde. Tagelang war er schweigsam und mürrisch, die Zeitung, die ich zum Lesen mitgebracht hatte, wurde mein Halt in der Stille. Kam ein Pfleger, eine Schwester, erhellte sich sein Gesicht, die Augen strahlten. Axel charmant, everybody's darling auf der Station... Immer, wenn ich ging, gleich, ob wir eine gute oder schlechte Zeit miteinander hatten, lächelte er mir zu und winkte. Das war das stumme Zeichen seiner Zuneigung – nie konnte er so zickig sein, als daß ich ihm dafür nicht alles nachgesehen hätte.

Mein letzter Tag mit Axel:

Axel völlig aufgelöst im Krankenhausbett. Er mußte vielleicht operiert werden. Das erste Mal sprach er über seine Ängste. Nie vorher hatte er sich so geöffnet – wir konnten endlich über unsere Gefühle reden. Er wurde nicht operiert. Ich räumte sein Zimmer auf und fing an zu summen. Plötzlich saß ich auf seinem Bett, und wir sangen für eine halbe Stunde Lieder von den Ofarims. Als ich ging, lachte er und winkte mir zu.

AIDS-Hilfe in den ostdeutschen Bundesländern

 In relativ kurzer Zeit konnte sich eine funktionierende Infrastruktur im Bereich der Selbsthilfegruppen entwickeln, die vor allem im präventiven Sektor tätig geworden sind. Die noch überaus günstige Situation der geringen HIV-Prävalenz in den neuen Bundesländern gilt es zu erhalten... Gerade die eigene Betroffenheit, die soziale und persönliche Nähe der Selbsthilfeorganisation einerseits, aber auch die Annahme des Angebots durch die Betroffenen andererseits sind Voraussetzung für die Umsetzung präventiver Ziele in der praktischen Arbeit. Dazu ist die hohe Motivation, speziell im ehrenamtlichen Bereich ein weiterer Motor für die Effizienz in der Tätigkeit der Selbsthilfegruppen.“ So resümierten die ostdeutschen AIDS-Hilfen den Stand ihrer Arbeit auf einem Treffen im Herbst 1992 in Magdeburg. Daß dies in der relativ kurzen Zeit erreicht werden konnte, ist dem großen Engagement der Frauen und Männer in den örtlichen Gruppen zu verdanken. Die Zeiten der Anfangsschwierigkeiten sind fast schon vergessen. Dementsprechend haben sich auch die Angebote des Referates Ost der D.A.H. zur Unterstützung der ostdeutschen AIDS-Hilfen verändert. Die Beraterausbildung wurde z.B. neu konzipiert.

Neues Modell der Beraterschulung

In einem vier Stufen-Modell werden Interessierte an die Beratertätigkeit herangeführt. Im ersten Teil - dem Schnupperseminar - wird den Teilnehmern Gelegenheit gegeben, für sich die Motivation zur Mitarbeit in einer AIDS-Hilfe zu klären. Ein inhaltlicher Schwerpunkt liegt in der Vermittlung präventiver Aspekte. Zukünftige MitarbeiterInnen sollen erste Einblicke erhalten in Aufgabenbereiche und Struktur einer AIDS-Hilfe, um eine fundierte Entscheidung treffen zu können.

In der Zeit bis zur nachfolgenden Beraterausbildung wird den TeilnehmerInnen die Möglichkeit gegeben, in einer örtlichen AIDS-Hilfe mitzuarbeiten, um die Aufgabenfelder besser kennenzulernen. Auch Hospitationen oder Besuche bei größeren AIDS-Hilfen werden angeboten.

Danach absolvieren die Teilnehmer an zwei Wochenenden die eigentliche Schulung zum Berater. Diese Schulung setzt den Besuch des Schnupperseminars und die Hospitation in einer regionalen AIDS-Hilfe oder einem schwul-lesbischen Beratungsprojekt zwingend voraus.

In dieser Schulung wird neben anderem die Problematik des Helfens intensiv beleuchtet. Dabei geht es um die Aufarbeitung von Beratungskon-

flikten unter Berücksichtigung von Zeit, Struktur und Setting der Beratungssituation. Dem Thema „Helfen und helfen lassen, Hilflosigkeit und Grenzen des Beraters“ wird ebenfalls breiter Raum gegeben.

Dieses Konzept wurde gemeinsam von allen ostdeutschen Gruppen erarbeitet. Die Kurse selbst sind mittlerweile über Ostdeutschland hinaus gefragt - ein Zeichen für Praxisnähe und Bedürfnisorientierung.

Neue Seminarangebote

Zu den bisherigen Seminarreihen wie „Sozial- und Arbeitsrecht“ oder „Neue Erkenntnisse und Therapien - Stand der Forschung im medizinischen Bereich“ - sind neue Angebote hinzugekommen: so für junge Schwule im Coming out. In Ostdeutschland bilden die AIDS-Hilfen in manchen Städten die einzige bisher stabile und sichtbare schwule Infrastruktur. Die teilweise vorhandenen sonstigen Angebote brechen vielerorts durch die Privatisierung und den damit verbundenen Eigentümerwechsel weg.

So wird AIDS-Hilfe oft einziger Organisator von schwulem Leben in der Region. Wie gehen junge Schwule damit um? Wie wirken auf sie die – größtenteils primärpräventiven – Angebote? Sind die Probleme der AIDS-Hilfen auch ihre Probleme, oder ist das Fehlen weiterer kommerzieller und nichtkommerzieller Strukturen ein Anlaß, um sich an der AIDS-Hilfe-Arbeit zu beteiligen und an ihr festzuhalten?

Ab 1993 sind vergleichbare Angebote für alle Altersstufen geplant. Es gibt jedoch auch weniger Erfreuliches aus der AIDS-Hilfe-Arbeit im Osten Deutschlands. Wie sich die Lage im Herbst 1992 darstellt, muß befürchtet werden, daß ein Großteil der Arbeit zusammenbricht. Fast alle AIDS-Hilfen arbeiten im hauptamtlichen Bereich auf der Grundlage des Sonderprogramms Ost im Rahmen von ABM. Mit

dem Frühjahr 1993 laufen diese AB-Maßnahmen aus. Nur in den wenigsten Fällen ist eine Anschlußfinanzierung über die Länder bzw. Kommunen zugesichert. In einem offenen Brief wandten sich die ostdeutschen AIDS-Hilfen an die Gesundheits- und Finanzminister der neuen Länder und Berlins, um auf ihre Situation aufmerksam zu machen und vorrangig die Sicherung des erreichten Potentials im persönlichen Bereich zu fordern. ▶

Drei Persönlichkeiten

Sie haben 1992 die Bundesgeschäftsstelle verlassen:



Micaëla Riepe,
Leiterin des Referats Prostitution
„Ich glaube, daß ich ein Mensch für den Anfang und nicht für die zweite Phase bin. Ich baue lieber auf. Routine und Geschäftsmäßigkeit langweilen mich.“

Friedrich Baumhauer,
Geschäftsführer der D.A.H.
„Ich glaube, ich habe maßgeblich dazu beigetragen, das Ansehen des Verbandes in einer bürgerlichen Welt zu fördern... Ein anderer Erfolg ist, daß ich zusammen mit anderen meist schwulen Juristen in der Rechtssituation der Menschen mit HIV einiges Schlimmes verhindern konnte.“



Anna Lohmann
Engagiert und mit Teamgeist leitete Anna vier Jahre lang die Finanzbuchhaltung. In diesem arbeitsintensiven Bereich stand sie für Korrektheit und Geradlinigkeit. Anna ging in die Toskana, wo sie gemeinsam mit ihrer Freundin ein Hotel mit Seminarbetrieb für Frauen aufbauen will.

Neue Medien Prostitution

Neue Projekte

Aus der Vielzahl der entstandenen Projekte sei eines hier besonders erwähnt. Das S.C.H.I.R.M.-Projekt in Halle, seit August 1991 ein Ableger der AIDS-Hilfe Halle e.V., versteht sich als eine Anlaufstelle für Straßenjungen (Stricher) zur Begleitung, Beratung und Betreuung in einer szenenahen Umwelt. Das Projekt dient hauptsächlich dazu, den Strichern Unterstützung zur Durchsetzung ihrer Bedürfnisse in Sachen Schuldenregulierung, Wohnraum, Gerichte, Anwälte, medizinische Betreuung usw. gegenüber Ämtern und Institutionen zu geben. Darüber hinaus ist es ein ganz praktisch ausgerichteter Anlaufpunkt, der den jungen Männern die Möglichkeit zur Körperhygiene und zum Waschen ihrer Kleidung gibt. Will einer der Stricher aus dem Milieu aussteigen, bietet S.C.H.I.R.M. ebenfalls Hilfe an. Durch die Streetworker des Projekts können auch die Strichjungen erreicht werden, die die Anlaufstelle nicht aufsuchen wollen.

Erste Ansätze gibt es auf dem Gebiet der Drogenarbeit. Auch hier sind deutliche Unterschiede zur Situation in Westdeutschland festzustellen. Der vorausgesagte Drogenboom im Osten ist nicht in dem befürchteten Maße eingetreten. Es mehren sich dennoch die Anzeichen für ein Herausbilden von Drogenszenen in einigen Großstädten. Deshalb setzen sich ostdeutsche AIDS-Hilfen intensiv mit den auftretenden Phänomenen auseinander und erstellen ein Konzept der Drogenarbeit. ■



Auf den ersten Blick Trichesse: Das Zimmer, schmucklos-ärmliches Ambiente, signalisiert sozialen Abstieg. Im Vordergrund eine geschminkte Frau in T-Shirt, Mini und Netzstrümpfen, mit Tätowierungen an den Armen. Auf ihrem müde lächelnden Gesicht hat das Leben sichtbare Spuren hinterlassen.

Aber die Frau ist noch relativ jung, vielleicht sogar attraktiv. Ihre Pose ist selbstbewußt, herausfordernd. „Du willst Sex pur. Ich will überleben. Gummi. Keine Frage“ teilt sie dem Betrachter mit.

Das Paket, das ein Motiv aus der Beschaffungsprostitution darstellt, beabsichtigt zweierlei: Einerseits will es die Junkie-Frauen ermutigen, selbstbewußt für ihre Gesundheit Sorge zu tragen. Andererseits soll den Freiern klargemacht werden, daß auch auf dem Drogenstrich „ohne“ nichts geht.

im Bereich

Der Minirucksack kann am Gürtel befestigt werden, paßt in jede Hosentasche. Er enthält ein Kondom, ein Fläschchen Gleitcreme, ein Streichholzbriefchen. Zum Gepäck gehört außerdem ein Beipackzettel. Sein Titel: „Für Jungs, die anschaffen gehen“. Der mit Karikaturen von Ralf König aufgelockerte Text informiert kurz und prägnant über das A und O der selbstbewußten sexuellen Dienstleistung: Safer Sex und Safer Use.

Die Message dieses für Stricher entworfenen Give-away: professionell anschaffen heißt sicher anschaffen.



Das Leporello „Mann schafft an...“ hat mit „Mann ist positiv und schafft an...“ einen Nachfolger bekommen. Wer als Positiver sexuelle Dienstleistung anbietet - ob als Junkie auf der Straße oder als Callboy im Apartment -, hat jede Menge Fragen und Ängste: Darf ich meinen Job weitermachen? Was ist, wenn

der Freier auf Sex ohne Gummi besteht? Wie geht es weiter, wenn ich krank werde? Wo finde ich Hilfe, wenn ich aussteigen will?

Im Szenejargon wird dem positiven Stricher der Rücken gestärkt: Selbstbewußt „sicher“ weiterjobben, wenn Mann will, medizinische und soziale Hilfen in Anspruch nehmen, wenn Mann sie braucht.

Menschen in Haft

Ergebnisse der D.A.H.-Befragung von Menschen mit HIV/AIDS im Strafvollzug liegen vor

Ein bedeutsames Ereignis war die Befragung der Menschen mit HIV/AIDS im bundesdeutschen Strafvollzug, den die Deutsche AIDS-Hilfe 1991/92 durchführte. Dabei wurden bundesweit 117 Inhaftierte und ehemalige Gefangene befragt. Die Fragebogen sollten auch dazu dienen, die Arbeit der regionalen AIDS-Hilfen einzuschätzen. Ein Teil des Fragebogens wurde durch BetreuerInnen abgefragt, ein zweiter wurde von den Gefangenen allein ausgefüllt und verschlossen im beliebigen Briefumschlag dem Befrager übergeben.

Erstaunlich war zunächst die Offenheit der Gefangenen. Sämtliche Fragen wurden beantwortet – auch solche, die die Intimsphäre berühren. So haben wir unter anderem die Frage gestellt, ob die/der Befragte sexuelle Kontakte im Strafvollzug hatte. Von 117 Gefangenen antworteten 27 mit ja. Diese Zahl hat doch sehr überrascht; ebenso daß sich 17,1% (20 Befragte) nach ihrer Meinung im Strafvollzug infiziert haben. Das zeigt uns einmal mehr, wie dringlich es ist, daß sterile Einwegspritzen und Nadeln im Vollzug zugänglich sind. Durch eine Änderung des Betäubungsmittelgesetzes (BtmG) wird die Verteilung von Einwegspritzen/Nadeln seit dem 15.09.1992 nicht mehr unter Strafe gestellt.

Nur 7 Befragte gaben an, zwischen ihnen und dem Anstaltsarzt bestehe ein Vertrauensverhältnis; dieselbe Zahl

hielt den Anstaltsarzt für kompetent. Drei Befragte waren der Meinung, im Strafvollzug werde die ärztliche Schweigepflicht eingehalten. Diese Zahlen belegen deutlich, welch schlechten Ruf die medizinische Versorgung im Strafvollzug bei den Betroffenen hat.

Die Arbeit der regionalen AIDS-Hilfen wurde von 72 Gefangenen als ausreichend eingeschätzt; 29 fühlten sich nicht ausreichend betreut. 70 Befragte hatten zu ihrem Betreuer/ihrer Betreuerin Vertrauen und nur drei hatten das nicht.

Ohne die Hilfe der haupt- und ehrenamtlichen MitarbeiterInnen vieler regionaler AIDS-Hilfen wäre die Befragung nicht möglich gewesen. Als einziges Bundesland hat Berlin die Befragung im Strafvollzug unterstützt. Die Ergebnisse dieser Evaluation erscheinen als Broschüre und können über das Referat Menschen in Haft bei der D.A.H. bestellt werden.

Die Lebenssituation der Menschen mit HIV/AIDS im Strafvollzug hat sich insgesamt verschlechtert. Wir erhalten viele Briefe von Gefangenen, die mit ihrer Situation nicht mehr fertig werden und Angst haben, daß sie ihre Zeit im Strafvollzug nicht überleben. Die Entlassungspraxis bei Gefangenen mit AIDS wird immer rigider. Durch unsere Broschüre über die Ergebnisse der Befragung hoffen wir dazu beizutragen, hier Verbesserungen zu schaffen.

Große Zustimmung findet unser Grundlagenpapier zur Arbeit im Strafvollzug bei den gefangenen Frauen und Männern. Zum Jahresende 1992 geben wir eine Broschüre für Frauen in Haft heraus, die sich speziell mit deren Problematik auseinandersetzt.

Der Ratgeber für Menschen mit HIV/AIDS in Haft wird auch Anfang 1993 in einer Neuauflage erscheinen. Nachdem das Oberlandesgericht Hamm die Broschüre für vollzugsfeindlich erklärt hat, bleibt das Verbot für Nordrhein-Westfalen bestehen. Immerhin hatte das Urteil zur Folge, daß sehr viele Juristen unsere Broschüre bestellt haben. In mehreren Urteilsbesprechungen wurde die Entscheidung des OLG kritisiert; ein Rechtsprofessor hält dieses Urteil gar für verfassungswidrig.

Neu bei den Veranstaltungen im Bereich Strafvollzug waren ein Workshop zum Thema „Schwul im Knast“, für den es 1993 eine Fortsetzung geben soll, und ein Seminar für Redakteure aller bundesdeutschen Gefangenenzeitschriften. Auch dieses Seminar wird 1993 fortgesetzt. Besonders erfreulich war die Teilnahme der Pressesprecherin der hessischen Justizministerin, die aus ihrem reichen Erfahrungsschatz viel Nützliches für die weitere Arbeit einbringen konnte.

Wir stellen immer wieder fest, daß es für den Bereich Menschen in Haft noch zuwenig Betreuer bei den regionalen AIDS-Hilfen gibt. Unser Referat veranstaltet regelmäßig spezielle Einsteigerseminare für diesen Bereich. Wer Interesse hat, kann sich jederzeit an uns wenden. ■

Fortbildungs- veranstaltungen

„Arbeit der regionalen AIDS-Hilfen“

Verbandsgremium Bildungsbeirat

Die Fortbildungsmittel der D.A.H. für die regionalen AIDS-Hilfen sind 1992 erstmalig nach den Kriterien vergeben worden, die vom Bildungsbeirat des Verbandes festgelegt wurden.

Der Bildungsbeirat hat sich aus dem „Runden Tisch Qualifizierungspolitik“ gebildet, zu dem sich die in AIDS-Hilfen für Fortbildung Verantwortlichen aus den einzelnen Bundesländern im Frühjahr 1991 trafen. Er unterstützt den Bundesverband bei der Koordination regionaler Bildungsangebote, die aus Bundesmitteln finanziert werden. Sein Ziel ist, die zur Verfügung stehenden Mittel so gezielt und effektiv wie möglich einzusetzen, Überangebote zu bestimmten Themenbereichen zu vermeiden sowie Anbieter vergleichbarer Inhalte zur Kooperation zusammenzuführen.

Mittelverteilung bei gesteigerter Nachfrage und mangelnden Ressourcen: Mangelwirtschaft

Für 1992 wurden über 200 Anträge auf Finanzierung von Seminaren und Workshops von den regionalen AIDS-Hilfen bzw. den D.A.H.-Fachreferaten gestellt.

Dies bedeutet ein Antragsvolumen an die D.A.H. von ca. 1,6 Mio. DM. Tatsächlich stehen aber nur DM 400.000 zur Verteilung an die verschiedenen Antragsteller bereit – keine leichte Aufgabe also, hier zu entscheiden. Zudem wurden 1992 erstmalig auch die Mittel für den Erfahrungsaustausch per Antragsverfahren vergeben, um eine gerechtere Verteilung zu gewährleisten. Als schwer abzuschätzen erwiesen sich allerdings die eventuell entstehenden Reisekosten, und die immer wieder sehr kurzfristig von den AIDS-Hilfen angesetzten Veranstaltungen machten es fast unmöglich, die zur Verfügung stehenden Mittel im voraus genau zu kalkulieren.

Das Angebot und seine Nutzung

Insgesamt haben im Zeitraum von September 91 bis September 92 etwa 100 Veranstaltungen in den Bereichen „Einstieger- und Spezialisierungsseminare“ sowie „Werkstattgespräche“ stattgefunden. Neben themenzentrierten Seminaren zu Rechtsproblemen, Veranstaltungsmanagement, Stricherarbeit usw. bildeten Betreuer- und Beraterschulungen weiterhin einen Schwerpunkt im Fortbildungsangebot. Mehr als in den vorangegangenen Jahren fanden auch Veranstaltungen zum Thema „Frauen“ statt (z.B. „Lesben und AIDS“, „Frauen in den AIDS-Hilfen“, Frauenfachkonferenzen).

Einstiegerschulungen vermitteln Grundwissen über AIDS, Aktualisierungs- und Spezialisierungsseminare sind ein Fortbildungsangebot für bereits länger tätige haupt- oder ehrenamtliche MitarbeiterInnen. Werkstattgespräche und Konzeptseminare bilden das rückkoppelnde Element des Fortbildungsangebots.

Begleitende Evaluation

Vor allem bei Betreuer- und Beraterschulungen wächst das Interesse stetig. Die Anmeldungen überstiegen oft die vorgesehene Teilnehmerzahl. Durch eine Befragung werden zur Zeit die Fortbildungsinteressen und Erfahrungen der TeilnehmerInnen ermittelt. Durch diese qualitative Evaluation soll das Fortbildungsprogramm der D.A.H. konzeptionell und methodisch weiter verbessert werden. ■

Organisatorische Entwicklung

**Ordentliche Mitglieder
(AIDS-Hilfen):** 118
Fördermitglieder: 352

Mitgliederversammlung:
14./15.3.1992 in Weimar

Vorstand bis 14.3.1992:

Bernd Aretz
Edgar Diesing
Gerd Gleß
Hans Peter Hauschild
Reinhard Heikamp
Olaf Leser
Guido Vael

Vorstand ab 14.3.1992:

Hans Peter Hauschild
Reinhard Heikamp
Michael Hübner
Olaf Leser
Guido Vael

**Planmäßige, außerplanmäßige,
freie und ehrenamtliche
MitarbeiterInnen der D.A.H.**

Lutz Atzert
Barbara Bahr-Dixson
Olaf Becker
Klaus-Dieter Beißwenger
Angelika Borm
Susanne Bosky
Jens Carstensen
Franz-Carl Diegelmann
Arnold Dörr
Monika Eldau
Michael Ewers
Armin Fiechtner
Michael Gähner
Christian Gensow
Markus Haug
Werner Hermann
Dirk Hetzel
Klaus Hill
Christine Höpfner
Wolfgang Kolditz
Margitta Kresin
Ralf Kuklinski
Roswitha Kurnei
Michael Lenz
Birgit Liljestroem
Michael Maaß
Dr. Rainer Metz



Neu
in
den
Vorstand
der
D.A.H.
gewählt:
Michael
Hübner
aus
Bonn

Anne Mewald
Dr. Ingo Ilja Michels
Ingo Miedecke
Eddi Miedler
Ingrid Müller
Sönke Müller
Petra Narimani
Jürgen Neumann
Manuela Pichler
Torsten Reis
Iris Riskes
Sylvia Schenz
Steffen Schille
Rainer Schilling
Eckard Schlicht
Carsten Schnatz
Peter Schneider
Heiko Schorcht
Michael Schuhmacher
Erika Sellmayr
Uli Sporleder
Beate Steven
Renate Strothmann
Peter Stuhlmüller
Helga Thielmann
Rafaela Weiland
Thomas Wenzl
Norbert Werth
Dr. Matthias Wienold
Ralph Zimmermann

**Im Berichtszeitraum als
hauptamtliche MitarbeiterInnen
ausgeschieden**

Friedrich Baumhauer
Josef Behr
Edgar Böhme
Susanne Bosky
Konrad Dsirne
Hans Hengelein
Steffen Hietzig
Carsten Hinz
Ermelyn Hoeltzenbein
Christian Kesselring
Claus-Wilhelm Klinker
Anna Lohmann
Bodo Mende
Jürgen Pfluger
Micaela Riepe

**Unser Dank gilt allen haupt-
amtlichen MitarbeiterInnen,
allen über Werkvertrag oder
Honorarvertrag Beschäftig-
ten, allen Streetworkern und
insbesondere auch allen, die
ehrenamtlich engagiert wa-
ren und sind.**

Projektmittel-Übersicht '91

Beirat:

Baden-Württemberg:
Kurt Oruc
Bayern: Kay Lorenz
Berlin: Susanne Teichmann
Brandenburg: Uwe Fröhlich
Bremen: Rudiger Schuhmacher
Hamburg: Werner Borsbach
Hessen: Michael Lämmert
Mecklenburg-Vorpommern:
Norbert Werth
Niedersachsen: Björn Giese
Nordrhein-Westfalen: Jörg Vathke (im Oktober verstorben), Klaus ter Jung
Rheinland-Pfalz:
Karl Otto Püschel
Saarland: Norbert Holzer
Sachsen: Joachim Bahr
Sachsen-Anhalt:
Eberhard Lantzen
Schleswig-Holstein:
Birger Gesthüsen
Thüringen: Rola Zimmer

Landesverbände:

AIDS-Hilfe NRW e.V.

Arbeitsgemeinschaft der Rheinland-Pfälzischen AIDS-Hilfen

AIDS-Hilfe Hessen e.V.

Landesarbeitsgemeinschaft AIDS Schleswig-Holstein

AIDS-Hilfe Baden-Württemberg e.V.

Niedersächsische AIDS-Hilfe Landesverband e.V.

Landesverband Berliner AIDS-Selbsthilfegruppen

1991 betrug die Bewilligung seitens der BZgA für Projekte 3.675.000 DM (zum Vergleich 1990: 3.812.000 DM). 1992 fällt die Bewilligung für Projekte mit 3.620.000 DM noch geringer aus. Berücksichtigt man noch die Inflationsrate, so ist von einer deutlichen Kürzung zu sprechen. Aufgrund der späten Verabschiedung des Bundeshaushalts 1991 mußten wir mit drei Teilbescheiden arbeiten. Obwohl die letzten Bewilligungen erst Ende August erteilt wurden, konnten die Projektmittel nahezu vollständig umgesetzt werden. Die Ausgaben, die von der Bewilligung abhängig sind, verteilen sich auf die verschiedenen Fachbereiche wie folgt:

Insgesamt veröffentlichte die D.A.H. 1991 48 Printmedien, davon 29 Neuerscheinungen (Broschüren, Faltblätter, 5 Ausgaben DAH-Aktuell etc.) sowie 9 überarbeitete Nachdrucke. Die große Palette bereits vorhandener Plakate wurde um 10 neue Motive, überwiegend aus dem Fachbereich „Homo- und Bisexuelle Männer“ erweitert.

Die D.A.H. führte über 400 Veranstaltungen durch (Seminare, Workshops, Erfahrungsaustausch) oder nahm mit inhaltlichen Beiträgen an verschiedenen Veranstaltungen (Messen, Kongresse, Workshops) teil.

Aufklärung und Information/Printmedien	314.000,— DM
Psychosoziales	100.000,— DM
Drogen	265.000,— DM
Menschen mit HIV/AIDS	701.000,— DM
Spezielle Angebote für Frauen mit HIV/AIDS	49.000,— DM
Arbeit der regionalen Gruppen	713.000,— DM
Internationales	275.000,— DM
Menschen im Strafvollzug	138.000,— DM
Medizin und Gesundheitspolitik	115.000,— DM
Medien und Öffentlichkeitsarbeit	275.000,— DM
Recht	8.000,— DM
Prostitution	72.000,— DM
Homo- und Bisexuelle Männer	575.000,— DM
	3.600.000,— DM

(Zahlen vorbehaltlich endgültiger Abrechnung im Verwendungsnachweis)

Einnahmen und Ausgaben

der Deutschen AIDS-Hilfe e.V. 1991
(vorläufig)

Einnahmen		(Angaben in TDM)	
1. Zuwendungen durch die BZgA			
Projektmittel			7.455
Übertrag aus dem Vorjahr*	0.656		
Projektmittel 1991	3.674		
Personalmittel	2.445		
Sachmittel	0.680		
2. Einnahmen an Eigenmitteln			
Übertrag Eigenmittel (incl. HOT RUBBER)		0.872	
Fördermitgliedsbeiträge	0.160		
Mitgliedsbeiträge AIDS-Hilfen	0.023		
Spenden allgemein	0.022		
Spenden und Zuschüsse für Eigenprojekte	0.292		
Erlöse aus Erbschaften und Lebensversicherungen	0.056		
außerordentliche Erträge	0.007		
HRCD	0.224		
3. Einnahmen Projekt-, Personal- Sachmittel			
diverse Zuwendungsgeber	0.251	0.251	
Gesamt			8.578

Ausgaben		(Angaben in TDM)	
1. Ausgaben aus Bundesmitteln			
Projektmittel			6.862
Personalmittel	3.737		
Sachmittel	2.445		
	0.680		
2. Ausgaben an Eigenmitteln			
Projekte		0.176	0.831
Außerordentliche Aufwendungen des Vereins	0.026		
Kosten des Vereins	0.004		
Anteilige (BZgA-)Kosten für Personal- und Sachmittel	0.123		
HRCD	0.170		
Rückstellungen**	0.332		
3. Ausgaben Projekt-, Personal- und Sachmittel			
diverse Zuwendungsgeber	0.260	0.260	
4. Jahresüberhang			0.625
Gesamt			8.578

*Der Übertrag ergibt sich aus haushaltsrechtlichen Gründen, da Zuwendungen der BZgA (-Projekte) noch bis Ende Februar des Folgejahres verwendet werden können.

****Rückstellungen (lt. MV- und Vorstandsbeschuß)**

1. Eigenbeteiligung D.A.H. an BZgA-Mitteln		
Personal	48.000,- DM	
Sachmittel	20.000,- DM	68.000,- DM
2. Personalstelle JES-Koordination		
		80.000,- DM
3. Krankheitsvertretung lt. MV-Beschluß		
		25.000,- DM
4. Pauschale Rückstellung für Nachforderungen BZgA ca. 1% des Projektumsatzes		
		40.000,- DM
5. Rückstellung für div. Projekte (Wohnprojekte, Pflege, Magnus-Sonderheft)		
		119.078,- DM
		332.078,- DM

Auch im Berichtszeitraum 1991/92 gab es eine Fülle von kleinen und größeren Spenden, auch einige Sachspenden. Damit konnten wichtige Projekte durchgeführt oder in Angriff genommen werden, für die eine öffentliche Finanzierung nicht möglich ist. Als Beispiele seien genannt: Die Einrichtung des Pflegereferats der D.A.H., die Unterstützung von Wohnprojekten für Menschen mit AIDS, die Herausgabe einer Positivenzeitung „Vi-

ruilent“, ein Plakat für FixerInnen, die Herausgabe eines Medizin-Bandes in der Reihe „AIDS-FORUM D.A.H.“ usw. Als Sponsoren seien besonders hervorgehoben: Deutsche Wellcome, Chrysalis Records, diverse Krankenkassen, Rhône-Poulenc Rorer, Pfizer, Bristol Arzneimittel, Hoffmann-La Roche, Heinrich Böll Stiftung in Verbindung mit dem Stiftungsverband Regenbogen und die Europäische Kommission (DGV).

Allen Spenderinnen und Spendern sowie allen Sponsoren gilt unser herzlichster Dank für die ermutigende Unterstützung.

Veröffentlichungen

der Deutschen AIDS-Hilfe e.V.

nach Bereichen

Allgemeine Öffentlichkeit:

Broschüren:

- AIDS. Heutiger Wissensstand
- Jahresbericht 1986/87, 1987/88, 1988/89, 1989/90, 1990/91

Buchpublikation:

- Eine Stadt lebt mit AIDS. Hilfe und Selbsthilfe in San Francisco. Buchpublikation. Verlag Dirk Nishen. Berlin 1986. Erhältlich im Buchhandel

Faltblätter:

- Für Angehörige von Menschen mit AIDS
- Safer Sex
- AIDS und die Angst. Von Detlev Meyer

Zeitschrift:

- Deutsche AIDS-Hilfe Aktuell. Periodikum. ISSN 0937-1923. Einzel- und Abonnementsbezug

Ausländische MitbürgerInnen:

Faltblätter:

- AIDS INFO in folgenden Sprachen: italienisch, griechisch, türkisch, spanisch, portugiesisch, serbokroatisch, polnisch, französisch, arabisch, englisch, persisch/afghanisch, russisch, rumänisch, vietnamesisch

Drogen:

Buchpublikationen:

- Wo ist Hilfe? Beratungsführer Drogen und AIDS. 1991
- Chancen und Risiken aktueller Präventions- und Behandlungsansätze am Faktor AIDS bei Drogengebrauch und Abhängigkeit. Expertenhearing der Deutschen AIDS-Hilfe. 1989
- Wohnprojekte für i.v. DrogengebraucherInnen mit HIV/AIDS. 1990

Faltblatt:

- JES INFO Leben mit Drogen Nr. 1

Give away:

- Mit AIDS kann man nicht dealen. Safer Use. Aufkleber

Plakat:

- Safer Use. Weniger Risiko beim Spritzen

Gesundheitsbereich:

Loseblattsammlung:

- Therapien bei AIDS

Homo- und bisexuelle Männer:

Broschüren:

- Leitfaden Safer Sex für Workshops mit homo- und bisexuellen Männern * Schwuler Sex – Sicher
- Verliebte Jungs
- Kondomtips für schwule Männer

Faltblätter:

- Diesmal betrifft es einen Freund
- Pariser Leben oder Ein Blick zurück nach vorn. Von Detlev Meyer

- Bisexualität ist eine Möglichkeit
- SM für schwule Männer, die's härter lieben
- Gute Reise
- Bumsen – aber sicher. Tips zum Kondomgebrauch für schwule Männer

Plakate:

- Bewußt leben. DIN A1, DIN A2
- Schwul leben. DIN A1, DIN A2
- Positiv leben. DIN A1, DIN A2
- Hot Rubber:
 - Cruising Pack
 - Für jede Landung
 - Wer über Nacht bleibt (schwarz-weiß, blau-weiß)
- Küssen – geil und safe
- Blasen o.k.
- Schwitzen – Spritzen – Safer Sex
- Ohne viel Worte
- Positiv zusammen leben
- Hast Du Lust?
- Salomé
- Sex klappt sicher
- § 175 – Kein Anschluß unter dieser Nummer
- Mein Freund ist positiv – ich liebe ihn
- Auf geht's. Einfühlsam. Verantwortlich
- Mr. Leather
- Hart oder zart. Das ist nicht die Frage
- Schwule Vielfalt – Schwule Solidarität
- Männer lieben Männer
- Tom of Finland. Life guard
- Aufeinander abfahren
- Lust Natur Sicher
- Gleich hier? Aber sicher!
- Jeder hat so sein Ding.
- Coming Out
- Bisexualität ist eine Möglichkeit
- Selbstbewußt schwul. Christopher Street Day 1990
- Safer Sex Postkarten:
 - 23 Motive

Give aways:

- Kondomtaschen: Kondome schnell zur Hand. 2 Motive
- Safer Sex Bieruntersetzer. 4 Motive
- Feuerzeuge
- Kugelschreiber
- Streichholzbriefchen
- T-Shirts
- Trillerpfeifen

Justizvollzug/ Menschen in Haft:

Faltblatt:

- AIDS INFO für Frauen in Haft

Broschüren:

- AIDS INFO Informationen für Menschen in Haft
- AIDS INFO Positiv, was nun? Ein Ratgeber für Menschen mit HIV/AIDS in Haft
- Begleitheft zur Ausstellung der Plakatentwürfe zum Thema „AIDS im Strafvollzug“

Plakate:

- Infiziert – nicht isoliert.
- AIDS im Knast. Laßt Betroffene nicht abseits stehen!

LehrerInnen und ErzieherInnen:

Buchpublikation:

- AIDS. Medizinisch-biologische und gesellschaftliche Aspekte einer Krankheit. Unterrichtsmaterialien. Beltz Verlag. Weinheim und Basel 1988. Erhältlich im Buchhandel

Menschen mit HIV und Menschen mit AIDS/ Selbstorganisation:

Broschüre:

- Essen mit Lust. Appetitmacher für Menschen mit HIV und AIDS
- Frauen Positiv

- Sozialrecht. Ein Ratgeber für Menschen mit HIV und Menschen mit AIDS

Faltblatt:

- Testergebnis Positiv – Was nun?

Zeitschrift:

- Virulent. Periodikum

Prostitution:

Broschüre:

- Berufswechsel von Prostituierten. Entwurf und Umsetzung des Frankfurter Modells. Konzept zur sozialen Neuorientierung und Umschulung bzw. Arbeitsplatzbeschaffung für Prostituierte, die ihre Tätigkeit aufgeben wollen. Hrsg. von der D.A.H.

Faltblätter:

- Mann schafft an...
- Les mâles au tapin
- Man on the beat
- Sevgili Arkadas! (für türkische Jungs, die anschaffen gehen)
- Mann ist positiv und schafft an...
- Ich bin mit Sicherheit zu haben! Informationen für Berufsanfängerinnen

Plakate:

- Sie tun, was sie immer tun
- Ich bin mit Sicherheit zu haben. DIN A1, DIN A2
- Ich mach' mit – Du auch? DIN A1, DIN A2
- Nicht um jeden Preis – aber sicher. DIN A1, DIN A2
- Du zahlst seinen Preis. Zahlt er mit seinem Leben?
- Ich will dich, du willst mich, ganz klar mit Gummi. DIN A1, DIN A2
- Du willst Sex pur. Ich will überleben. DIN A1, DIN A2

Postkarten:

- 2 Motive

Give away:

- Rucksäckchen für Stricher (Streichholzbriefchen, Faltblatt „Für Jungs, die anschaffen gehn“, Kondom „Hot Rubber“, Gel „Softglide Masculin“)

Recht:

Buchpublikation:

- AIDS und HIV im Recht. Ein Leitfaden. Buchpublikation (ISBN 3-928062-03-4). Palette Verlag. Bamberg 1991. Erhältlich im Buchhandel

Literaturliste:

- AIDS und Recht

Rundbrief:

- AIDS & Recht

Reihe „AIDS-FORUM D.A.H.“:

(ISSN reguläre Bände 0937-1931; ISSN Sonderbände 0937-194X):

- Bd. I: AIDS und Drogen
- Bd. II: AIDS – Wie leben schwule Männer heute. Bericht über eine Befragung im Auftrag der Deutschen AIDS-Hilfe
- Bd. III: Die Zugänglichkeit zu sterilem Spritzbesteck. Modelle der HIV-Prävention bei i.v. Drogengebrauch im internationalen Vergleich
- Bd. IV: AIDS und Schwule. Individuelle Strategien und kollektive Bewältigung. Bericht über die zweite Befragung im Auftrag der Deutschen AIDS-Hilfe e.V.
- Bd. V: Therapie, Forschung, Prophylaxe. Medizinische Aspekte bei HIV-Infektion und AIDS
- Bd. VI: Der tolerierte intravenöse Drogengebrauch in den Angeboten der Drogen- und AIDS-Hilfe. Ein Sammelband.

AIDS-Hilfen Deutschlands

■ Bd.VII: Mann-männliche Liebe in den Zeiten von AIDS. Eine Untersuchung zum Sexualverhalten norwegischer homosexueller Männer

■ Bd VIII: Therapie, Forschung, Prophylaxe II

■ Bd. IX: AIDS und Drogen II – Evaluation AIDS-präventiver Botschaften

Sonderbände:

■ Struktur und Bedeutung der AIDS-Hilfsorganisationen in der Bundesrepublik Deutschland

■ Solidarität der Uneinsichtigen. Aktionstag 9.Juli 1988 Frankfurt a. M.

■ Aspekte der AIDS-Diskussion auf internationalen Kongressen 1989: Montréal – Wien – New York.

■ Keine Rechenschaft für Leidenschaft. 1. Bundesweite Positivenversammlung der Deutschen AIDS-Hilfe e.V., Frankfurt/Main, 27.-30.09.1990

■ ACT UP: Feuer unterm Arsch. Die AIDS-Aktionsgruppen in der Bundesrepublik und den USA. Eine Dokumentation.

■ Unwiderruflich und ohne Zurück. Ein positives Tagebuch

AIDS-Hilfe Aachen e.V.
Zollernstraße 1
W 5100 Aachen
Büro: 0241/53 25 58
Beratung: 0241/19 411

AIDS-Hilfe Ahaus e.V.
Windmühlentor 6
Postfach:11 20
W 4422 Ahaus
Büro: 02561/67 192
Beratung: 02561/67 192

AIDS-Hilfe Ahlen e.V.
Königstraße 9
W 4730 Ahlen
Büro: 02382/31 93
Beratung: 02382/19 411

Augsburger AIDS-Hilfe e.V.
Ludwigstraße 20
Postfach:110 125
W 8900 Augsburg 11
Büro: 0821/15 66 93
Beratung: 0821/19 411

AIDS-Hilfe Bamberg e.V.
Eisgrube 18
W 8600 Bamberg
Büro: 0951/52 255
Beratung: 0951/52 255

AIDS-Forum
c/o Gerda Hansen
Wilhelmshavenerstraße 28
W 1000 Berlin

jedermann e.V.
Greifenhagener Straße 6
O 1058 Berlin
Büro: 030/448 11 70

pluspunkt Berlin e.V.
Ueckermünder Straße 1 A
O 1071 Berlin
Büro:030/448 62 19

Berliner AIDS-Hilfe e.V.
Meinekestraße 12
W 1000 Berlin 15
Büro: 030/883 30 17
Beratung: 030/19 411

Mann-O-Meter
Motzstraße 5
W 1000 Berlin 30
Büro: 030/216 80 08

Kommunikations- und Beratungszentrum homosexueller Frauen und Männer
2-ter Hinterhof 4-te Etage
Kulmer Straße 20 a
W 1000 Berlin 30
Büro:215 3742
Beratung: Frauen: -2000
Männer: -9000

ziK gGmbH
Reichenberger Straße 130
W 1000 Berlin 36

HIV e.V.
Heimstraße 17
W 1000 Berlin 61
Büro: 030/691 80 33

ad hoc e.V.
ChamissoPl. 5
W 1000 Berlin 61
Büro:694 12 60/42 6

AIDS-Hilfe Bielefeld e.V.
Stapenhorststraße 5
W 4800 Bielefeld 1
Büro: 0521/13 33 88
Beratung: 0521/19 411

AIDS-Hilfe Bochum e.V.
Bergstraße 115
W 4630 Bochum 1
Büro: 0234/51 910
Beratung: 0234/51 919

AIDS-Hilfe Bonn e.V.
Weberstraße 52
W 5300 Bonn 1
Büro: 0228/21 90 21
Beratung: 0228/19 411

AIDS-Hilfe Bottrop e.V.
Gerichtsstraße 3
W 4250 Bottrop
Büro: 02041/24 144
Beratung: 02041/19 411

Humanitas e.V. Gefangenen-
und AIDS-Hilfe Brandenburg
Geschwister-Scholl-Straße 20
O 1800 Brandenburg
Büro: 03381/239 17

Braunschweiger AIDS-Hilfe e.V.
Echternstraße 15
W 3300 Braunschweig
Büro: 0531/14141
Beratung: 0531/19 411

AIDS-Hilfe Bremen e.V.
Am Dobben 66
W 2800 Bremen 1
Büro: 0421/70 20 12
Beratung: 0421/70 13 13

Rat & Tat Zentrum
für Homosexuelle e.V.
Theodor-Körner-Straße 1
W 2800 Bremen 1
Büro: 0421/70 00 07
Beratung: 0421/70 41 70

Cellesche AIDS-Hilfe e.V.
Großer Plan 12
W 3100 Celle
Büro: 05141/23 646
Beratung: 05141/19 411

AIDS-Hilfe Chemnitz
Agnesstraße 3
O 9002 Chemnitz
Büro: 0371/41 52 23

AIDS-Hilfe Darmstadt
Hindenburgstraße 35
W 6100 Darmstadt
Büro: 06151/31 11 77
Beratung: 06151/19 411

AIDS-Hilfe Dortmund e.V.
Klosterstraße 14
W 4600 Dortmund 1
Büro: 0231/52 76 37
Beratung: 0231/52 76 37

AIDS-Hilfe Dresden e.V.
Wiener Straße 41
O 8010 Dresden
Büro: 0351/464 02 48

AIDS-Hilfe Duisburg/
Kreis Wesel e.V.
Friedenstraße 100
W 4100 Duisburg 1
Büro: 0203/66 66 33
Beratung: 0203/19 411

AIDS-Hilfe Düsseldorf e.V.
Oberbilkler Allee 310
Postfach: 101219
W 4000 Düsseldorf 1
Büro: 0211/726026
Beratung: 0211/19 411

AIDS-Hilfe e.V. für die Kreise
Pinneberg und Steinberg e.V.
Vormstegen 25
Postfach: 4 22
W 2200 Elmshorn
Büro: 04121/6 50 58
Beratung: 04121/19 411

AIDS-Hilfe Thüringen
Albrechtstraße 42
O 5010 Erfurt
Büro: 0361/60 18 41

AIDS-Hilfe Nürnberg-
Erlangen-Fürth e.V.
c/o Claudia Krogoll-
Rheinfelder
Würzburger Ring 13
W 8520 Erlangen

AIDS-Hilfe Essen e.V.
Varnhorststraße 17
W 4300 Essen 1
Büro: 0201/23 6096-9
Beratung: 0201/19 411

AIDS-Hilfe Flensburg e.V.
Kompanietor Schiffbrücke 12
Postfach: 11 11
W 2390 Flensburg
Büro: 0461/25 599
Beratung: 0461/19 411

AIDS-Hilfe Frankfurt e.V.
Eschersheimer Landstraße 9
W 6000 Frankfurt 1
Büro: 069/59 00 12
Beratung: 069/19 411

AIDS-Hilfe Frankfurt/Oder
Postfach 755
O 1200 Frankfurt/Oder
Tel.: 0335/32 10 51
Büro: Franz-Mehring
Straße 20

Freiburger AIDS-Hilfe e.V.
Habsburgerstraße 79
Postfach: 17 55
W 7800 Freiburg
Büro: 0761/27 69 24
Beratung: 0761/19 411

AIDS-Hilfe Ansbach/
Dinkelsbühl e.V.
c/o Georg Großbeibel
Raustetten 9
W 8864 Fremdingen

AIDS-Hilfe Fulda e.V.
Friedrichstraße 4
W 6400 Fulda
Büro: 0661/77 011

AIDS-Hilfe Gelsenkirchen e.V.
Husemannstraße 39-41
W 4650 Gelsenkirchen
Büro: 0209/25 526
Beratung: 19 411

AIDS-Hilfe Gießen e.V.
Diezstraße 8
W 6300 Gießen
Büro: 0641/39 02 26
Beratung: 0641/19 411

AIDS-Arbeitskreis – Göttinger
AIDS-Hilfe e.V.
Obere Karspüle 14
W 3400 Göttingen
Büro: 0551/43 735
Beratung: 0551/19 411

AIDS-Hilfe Hagen e.V.
Christian-Rohlf's-Straße 1
W 5800 Hagen 1
Büro: 02331/33 88 33
Beratung: 02331/19 411

AIDS-Hilfe Halle e.V.
Magdeburger Straße 34
O 4020 Halle
Büro: 0046/354 19 und 364 19

HIG e.V.
Revaler Straße 46
W 2000 Hamburg 1
Büro: 040/244 933

Beratungsstelle
Intervention e.V.
St. Georgs-Kirchhof 26
W 2000 Hamburg 1
Büro: 040/24 04 02
Beratung: 040/24 04 02

Hein & Fiete
Hamburgs schwuler Infoladen
Gurlittstraße 47
W 2000 Hamburg 1
Büro: 040/240 440
Beratung: 040/240 333

BASIS-Projekt e.V.
St. Georg Kirchhof 26
W 2000 Hamburg 1
Büro: 040/24 96 94

Palette 2
Paulinenallee 32 /im Hof
W 2000 Hamburg 20
Büro: 040/439 90 71

Palette Hamburg e.V.
Im Schanzenhof
Bartelsstraße 12
W 2000 Hamburg 36
Büro: 040/430 27 77

AIDS-Hilfe Hamburg e.V.
–Struensee Centrum–
Paul-Roosen-Straße 43
W 2000 Hamburg 50
Büro: 040/319 69 81
Beratung: 040/19411

AIDS-Hilfe Hamm e.V.
Werler Straße 105
W 4700 Hamm 1
Büro: 02381/55 75
Beratung: 02381/20 880

Hannöversche AIDS-Hilfe e.V.
Johannsenstraße 8
W 3000 Hannover 1
Büro: 0511/32 77 71
Beratung: 0511/19 411

AIDS-Hilfe Halberstadt e.V.
Finkestraße 7
O 3600 Halberstadt

AIDS-Hilfe Westküste e.V.
Kreuzstraße 38
Postfach:1306
W 2240 Heide

AIDS-Hilfe Heidelberg e.V.
Untere Neckarstraße 17
Postfach:101243
W 6900 Heidelberg
Büro: 06221/16 17 00
Beratung: 06221/19 411

AIDS-Hilfe Unterland e.V.
Wilhelmstraße 3
Postfach:11 46
W 7100 Heilbronn
Büro: 07131/89 064
Beratung: 07131/19 411

AIDS-Hilfe Herne e.V.
Hauptstraße 94
W 4690 Herne 2
Büro: 02325/60 990

Hildesheimer AIDS-Hilfe e.V.
Einumer Straße 74
W 3200 Hildesheim
Büro: 05121/51 66 12
Beratung: 05121/19 411

AIDS-Hilfe Kaiserslautern e.V.
Pariser Straße 23
W 6750 Kaiserslautern
Büro: 0631/18 099
Beratung: 0631/19 411

AIDS-Initiative Karlsruhe e.V.
Sophienstraße 58
W 7500 Karlsruhe 1
Büro: 0721/26 424
Beratung: 0721/19 411

AIDS-Hilfe Kassel e.V.
Frankfurter Straße 65
W 3500 Kassel
Büro: 0561/28 39 07
Beratung: 0561/28 39 08

AIDS-Hilfe Kiel e.V.
Goethestraße 23
W 2300 Kiel 1
Büro: 0431/55 10 54
Beratung: 0431/19 411

AIDS-Hilfe Koblenz e.V.
Löhrstraße 53
Postfach:1 33
W 5400 Koblenz
Büro: 0261/16 699
Beratung: 0261/19 411

Junkie-Bund Köln e.V.
Beethovenstraße 1
W 5000 Köln 1

AIDS-Hilfe Köln e.V.
Beethovenstraße 1
W 5000 Köln 1
Büro: 0221/20 20 30
Beratung: 0221/19 411

Schwule Initiative für Pflege
und Soziales
Pipinstraße 7
W-5000 Köln 1

AIDS-Hilfe Konstanz e.V.
Friedrichstraße 21
W 7750 Konstanz
Büro: 07531/56 062
Beratung: 07531/19 411

AIDS-Hilfe Krefeld e.V.
Postfach:108
W 4150 Krefeld 1
Büro: 02151/77 50 20
Beratung: 02151/19 411

AIDS-Hilfe Landau e. V.
Weißburger Straße 2b
W 6740 Landau
Büro: 06341/88 688
Beratung: 06341/19 411

AIDS-Hilfe Leipzig e.V.
Karl-Tauchnitz Straße 3
Postfach:8 52
O 7010 Leipzig
Büro: 0341/32 61 20

Aids-Hilfe Leverkusen e.V.
Manforter Straße 184
W 5090 Leverkusen 1

AIDS-Hilfe Emsland e.V.
Karolinenstraße 2
W 4450 Lingen
Büro: 0591/54 121

Lübecker AIDS-Hilfe e.V.
Ebeling-Haus
Engelsgrube 16
Postfach:19 31
W 2400 Lübeck 1
Büro: 0451/72 551
Beratung: 0451/ 19 411

AIDS-Hilfe im
Märkischen Kreis e.V.
Duisburgweg 3
W 5880 Lüdenscheid
Büro: 02351/23 202
Beratung: 02351/23 202

AIDS-Hilfe Lüneburg e.V.
Katzenstraße 3
W 2120 Lüneburg
Büro: 04131/403 550
Beratung: 04131/19 411

AIDS-Hilfe Magdeburg e.V.
Otto-von-Guericke Straße 56 b
O 3010 Magdeburg
Büro: 0391/34 33 64

AIDS-Hilfe Mainz e.V.
Hopfengarten 19
Postfach:11 73
W 6500 Mainz 1
Büro: 06131/22 22 75
Beratung: 06131/19 411

AIDS-Hilfe Mannheim e.V.
L 10,8
Postfach:120113
W 6800 Mannheim 1
Büro: 0621/28 600
Beratung: 0621/19 411

AIDS-Hilfe Marburg e.V.
Bahnhofstraße 38
W 3550 Marburg
Büro: 06421/64 523
Beratung: 06421/19 411

AIDS-Hilfe Herzogtum
Lauenburg e.V.
Wasserkrüger Weg 14
W 2410 Mölln
Büro: 04542/60 63
Beratung: 04542/60 63

AIDS-Hilfe Mönchenglad-
bach/Rheydt e.V
Erzberger Straße 8
W 4050 Mönchengladbach 1
Büro: 02161/45 0 55
Beratung: 02161/19 4 11

Münchener AIDS-Hilfe e.V.
Corneliusstraße 2
Postfach:140 465
W 8000 München 5
Büro: 089/26 80 71
Beratung: 089/19 411

AIDS-Hilfe Münster e.V.
Herwarthstraße 2
W 4400 Münster
Büro: 0251/43 031
Beratung: 0251/19 411

AIDS-Hilfe Neubrandenburg
Ziegelbergstraße1
O 2000 Neubrandenburg
Büro: 0395/44 30 83

AIDS-Hilfe Neuss e.V.
Adolf-Flecken-Straße 10
W 4040 Neuss 1
Büro: 02101/22 29 25
Beratung: 02101/22 29 2

AIDS-Hilfe Grafschaft
Bentheim e.V.
Bentheimer Straße 35
Postfach:11 20
W 4460 Nordhorn
Büro: 05921/76 590
Beratung: 05921/19 411

AIDS-Hilfe Nürnberg-
Erlangen-Fürth e.V
Hessestraße 5-7
W 8500 Nürnberg 70
Büro: 0911/26 62 52
Beratung: 0911/19 411

AIDS-Hilfe Oberhausen e.V.
Langemarckstraße 12
W 4200 Oberhausen
Büro: 0208/80 65 18

AIDS-Hilfe Offenbach e.V.
Frankfurter Straße 48
W 6050 Offenbach
Büro: 069/88 36 88

Oldenburgische AIDS-Hilfe e.V.
Nadorster Straße 24
W 2900 Oldenburg
Büro: 0441/88 30 10
Beratung: 0441/19 411

AIDS-Hilfe Kreis Olpe e.V.
Kampstraße 26
W 5960 Olpe
Büro: 02761/40 322
Beratung: 02761/19 411

AIDS-Hilfe Osnabrück e.V.
Kokschestraße 4
W 4500 Osnabrück
Büro: 0541/80 10 24
Beratung: 0541/19 411

AIDS-Hilfe Paderborn e.V.
Riemekestraße 15
Postfach:11 68
W 4790 Paderborn
Büro: 05251/21 959
Beratung: 05251/19 411

AIDS-Hilfe Pforzheim e.V.
Frankstraße 143
Postfach:1 24
W 7530 Pforzheim
Büro: 07231/43 330
Beratung: 07231/41 110

AIDS-Hilfe Potsdam e.V.
Berliner Straße 49
O 1570 Potsdam

AIDS-Hilfe Recklinghausen e.V.
Maybachstraße 21
W-4350 Recklinghausen

AIDS-Hilfe Regensburg e.V.
Bruderwöhrdstraße 10
W 8400 Regensburg
Büro: 0941/79 12 66
Beratung: 0941/19 411

Positiv e.V. Waldschlößchen
W-3407 Reinhausen
bei Göttingen

AIDS-Hilfe Kreis Steinfurt e.V.
c/o Waltraud Rohlmann
Thiemauer 42
W 4440 Rheine
Büro: 05971/54023

Rat & Tat e.V.
AIDS-Hilfe Rostock
Ernst-Barlach Straße 2
O 2500 Rostock 1
Beratung: 0381/45 31 56

AIDS-Hilfe Saar e.V.
Nauwieserstraße 19
W 6600 Saarbrücken 3
Büro: 0681/31 112
Beratung: 0681/19 411

AIDS-Hilfe Schwerin e.V.
Seestraße 25
O 2755 Schwerin

AIDS-Hilfe Kreis
Siegen-Wittgenstein
Sandstraße 12
W 5900 Siegen 1
Büro: 0271/22222

AIDS-Hilfe Soest e.V.
c/o Jugendcafé
Siechenstraße
Postfach:11 01
W 4770 Soest
Büro: 02921/2888

AIDS-Hilfe Solingen e.V.
c/o Uwe Peters
Altenhoferstraße 98
W 5650 Solingen 19

AIDS-Hilfe Stuttgart e.V.
Silberburgstraße 145 B
W 7000 Stuttgart 1
Büro: 0711/61 08 49
Beratung: 0711/19 411

AIDS-Hilfe Trier e.V.
Paulinstraße 114
Postfach:20 22
W 5500 Trier
Büro: 0651/25 076
Beratung: 0651/19 411

AIDS-Hilfe im
Rhein-Sieg-Kreis e.V.
Am Bürgerhaus 3
Postfach:11 10
W 5210 Troisdorf 1
Büro: 02241/78 018
Beratung: 02241/19 411

AIDS-Hilfe Tübingen-
Reutlingen e.V.
Herrenberger Straße 9
Postfach:11 22 W
7400 Tübingen
Büro: 07071/49 922
Beratung: 07071-121/194

AIDS-Hilfe Ulm/Neu-
Ulm/Alb-Donau e.V.
Furttenbachstraße 14
Postfach:16 70
W 7900 Ulm
Büro: 0731/37 331
Beratung: 0731/37 331

AIDS-Hilfe im Kreis Unna e.V.
Nordring 21
W 4750 Unna
Büro: 02303/16 898
Beratung: 02303/19 411

AIDS-Hilfe Kreis Viersen e.V.
Lambersartstraße 29
W 4060 Viersen 1
Büro: 02162/34 987

AIDS-Hilfe Weimar e.V.
Erfurter Straße 17
O 5300 Weimar
Büro: 03643/614 51
Beratung: 03643/34 07

AIDS-Hilfe Wiesbaden e.V.
Karl-Gläsing Straße 5
W 6200 Wiesbaden
Büro: 0611/309211
Beratung: 06121/19 411

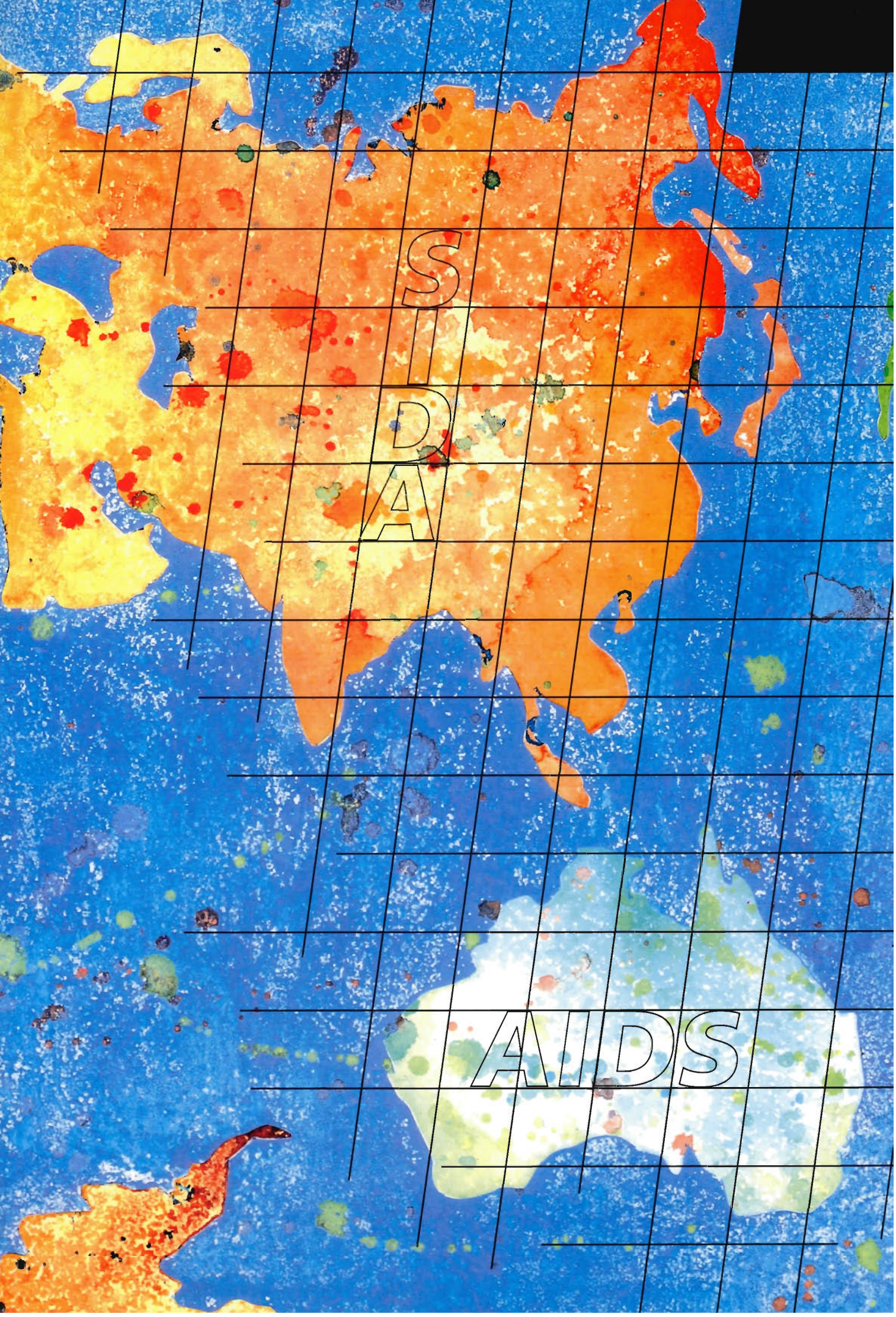
Wilhelmshavener
AIDS-Hilfe e.V.
Bremer Straße 139
W 2940 Wilhelmshaven
Büro: 04421/21 149
Beratung: 04421/21 149

AIDS-Hilfe Wolfsburg e.V.
Schachtweg 5 a
W 3180 Wolfsburg 1
Büro: 05361/13 332
Beratung: 05361/19 411

AIDS-Hilfe Wuppertal e.V.
Hofaue 9
W 5600 Wuppertal 1
Büro: 0202/45 00 04
Beratung: 0202/19 411

AIDS-Hilfe Würzburg e.V.
Niggelweg 2
W 8700 Würzburg
Büro: 0931/44 467
Beratung: 0931/44 467

Zwickauer AIDS-Hilfe
„ZASA“ e. V.
Schlobigplatz 24
O 9540 Zwickau
Büro: 0375/835365
Beratung: 0375/781017



STANDARD

AIDS